

KULTURRÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 18

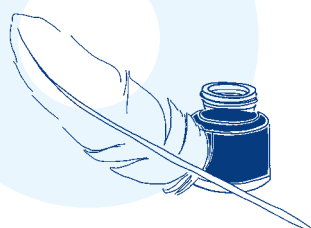


ERLESENES ALTER(N)
LITERATUR UND WORTKUNST FÜR ALLE

KULTURÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 18

INHALT



03 ENTRÉE

05 FOYER

Don't look back in Edinburgh
Das Fachtreffen »Connect+« feiert die Kreativität
im Alter
*Monika Berntgen, Henni Pitak-Raftery, Jessica Höhn
und Janine Hüsch*

07
Erhellend: Kreativ Altern in Schottland
Ein Reiseblog
Miriam Haller, Sybille Kastner und Imke Nagel

11
Neues von kuba
Veranstaltungen // Rückblicke //
Förderfonds Kultur & Alter // Weiterbildung //
Veröffentlichung // Kulturkompetenz+

15
SALON
Erlesenes Alter(n)
Literatur und Wortkunst in Geschichte und
Gegenwart des geragogischen Diskurses
Miriam Haller

17
Lebensbilder
Zu den Fotografien der Selfiegrafen
Iris Wolf und Jörg Meier in diesem Heft

21
Die Grenzen der Entwicklung?
Wie der Bildungsroman vom Altern erzählt
Heike Hartung

26
Mit vergnüglichem Knall
Bayreuth feiert ein Lesefest für alle
Annette Ziegert

29
Literatur für die Ohren
Die Bucheckern aus Gelsenkirchen
Susanne Lenz

32
Ist einfach!
Die inklusive Öffnung eines
kreativen Schreibworkshops
Lothar Kittstein

35
Kein Buch mit sieben Siegeln
Das Literaturprojekt »LiES!« in Einfacher Sprache
Traudl Büniger

39
ATELIER
Praxistipps // Lesetipps zum Titelthema //
Veranstaltungen // Neuerscheinungen //
Wettbewerbe und Förderprogramme

43
Lieblingsstück: Zoomer gegen Boomer

44
GALERIE
Lesefutter per Medienboten
Ein Porträt der Hamburger Kulturgeragogin
Christine Reißmann
Kathrin Volkmer

47
Späte Blüte
Ein Gespräch mit der Theaterautorin Sylvia Dow

50
LOUNGE
Lesetipp: Die Tochter des Vercingetorix
Webtipp: Geschichten-App »A Story Before Bed«

52
IMPRESSUM



ENTRÉE

Liebe Leserinnen und Leser,

das Leben will gelebt werden, aber eben auch gelesen und geschrieben. »Bücher sind – neben Pasta, Tomaten und Olivenöl – meine wichtigsten Lebensmittel«, bekannte der Verleger und Schriftsteller Michael Krüger. Dass dies sogar im buchstäblichen Sinne gilt, bestätigte 2016 eine medizinische Studie der Yale University: Die Lebenserwartung der Personen, die wöchentlich bis zu dreieinhalb Stunden lesen, liegt 17 Prozent höher als die Lebenserwartung jener, die weniger lesen. Gegenwärtig lehren uns die Erfahrungen mit der Pandemie, wie wertvoll das Lesen in solchen Krisenzeiten ist. Also, nichts wie ran an die Lektüre unseres Hefts zum »erlesenen« Alter(n)!

Die Kultur- und Bildungswissenschaftlerin Miriam Haller geht in ihrem Beitrag der Frage nach dem Erkenntnisgewinn literarischer Texte über das Alter(n) für die Kulturgeragogik nach. Sie erinnert an den Begründer der Geragogik in Deutschland, Otto Friedrich Bollnow, der in den 1960er Jahren seine Theorie Kultureller Bildung im Alter aus Literatur und Wortkunst ableitete. Wie heute im Bildungsroman das Altern erzählt wird, untersucht die Literaturwissenschaftlerin Heike Hartung: Sie entdeckt neben Erzählungen von Reifung und Entwicklung im Alter auch Gegenerzählungen, die den humanistischen Bildungsbegriff herausfordern.

Um das Lesen zu feiern, wurde 2018 »Bayreuth blättert. Das Lesefest für alle!« erfunden: Erfahren Sie im Gespräch mit dem Leitungsteam, Katharina Fink und Klaus Wührl-Struller, was den besonderen Charme dieses inklusiven Festivals ausmacht. In Gelsenkirchen bietet das Vorlese-Ensemble Die Bucheckern des Consol Theaters schon seit 13 Jahren Erlesenes für Klein und Groß. »Ist einfach«, meint Lothar Kittstein über seine Erfahrung als Leiter von inklusiven Schreibwerkstätten. Ihn begeistern die literarisch anspruchsvollen Texte, die dort entstehen. Wie Einfache Sprache auch professionelle Schriftstellerinnen und Schriftsteller zum literarisch-ästhetischen Experiment anregt, zeigt eindrücklich der Sammelband »LiES!«.

Im Foyer berichten wir von zwei Austauschprogrammen mit Schottland: kubia-Mitarbeiterinnen und weitere Kulturgeragoginnen aus Nordrhein-Westfalen erhielten wahrlich erhellende Einblicke ins Kreative Alter(n) auf den britischen Inseln.

Auch in der Galerie treffen Sie auf eine Schottin: Erst mit 70 Jahren begann Sylvia Dow zu schreiben und wurde zu einer bekannten Theaterautorin, deren Stücke inzwischen international gespielt werden. Wie die Hamburger Bücherhallen gemeinsam mit Freiwilligen ältere Menschen zu Hause analog und digital mit Lesefutter versorgen, zeigt das Porträt der Kulturgeragogin Christine Reißmann und ihrer Medienboten.

Für unsere Fotostrecke danken wir den Selfiegrafen Iris Wolf und Jörg Meier: Mit alltäglichen Dingen rufen sie große Erinnerungen wach und bannen Lebensgeschichten ins Bild.

Große Leselust wünscht Ihnen
das kubia-Team





FOYER

DON'T LOOK BACK IN EDINBURGH

DAS FACHTREFFEN »CONNECT+« FEIERT DIE KREATIVITÄT IM ALTER

Von Monika Berntgen, Henni Pitak-Raftery, Jessica Höhn und Janine Hüsich

Unter dem Motto »Don't look back« veranstaltete Amateo, das Europäische Netzwerk für Kulturteilhabe, gemeinsam mit Voluntary Arts und Luminare vom 1. bis 3. Oktober 2019 das Fachtreffen »Connect+« im schottischen Edinburgh. Das vielseitige Programm gab den Expertinnen und Experten aus zahlreichen europäischen Ländern die Möglichkeit, sich intensiv zum Thema Kreativität im Alter auszutauschen. Zu einem Praxisworkshop waren auch die kubia-Mitarbeiterin Janine Hüsich – als Referentin – und zwei Seniorinnen des Leverkusener Theaterensembles Silberdisteln mit Leiterin Jessica Höhn eingeladen.

»So eine Gelegenheit bekommen wir in unserem Leben nie wieder!« Mit großer Begeisterung hatten die Spielerinnen Monika Berntgen und Henni Pitak-Raftery des Seniorentheaterensembles Silberdisteln die Einladung nach Edinburgh mit ihrer Regisseurin Jessica Höhn angenommen. Anfängliche Bedenken, ob die eigene Konstitution oder die Englischkenntnisse reichen würden, erwiesen sich schnell als unbegründet. Die Workshopleitungen Janice Parker und Luke Pell waren auf die Bedürfnisse Älterer aus verschiedenen Ländern sehr gut vorbereitet. »Sie waren so aufmerksam und einfühlsam mit uns«, berichtet Henni Pitak-Raftery. »Sie haben uns innerhalb kürzester Zeit zu einer Gruppe werden lassen, obwohl wir alle ganz unterschiedliche Menschen waren«, ergänzt Monika Berntgen.

ALTER MIT ZUKUNFT

Gemeinsam mit Teilnehmenden aus Belgien, Österreich, Slowenien, Tschechien und Deutschland setzten sie sich in tänzerischer und performativer Weise mit Zukunftsperspektiven auseinander, um der verbreiteten Vorstellung, dass Menschen mit zunehmendem Alter nur an der Vergangenheit

interessiert sind, etwas entgegenzusetzen: Ältere Menschen haben auch eine Zukunft!

Nicht zurückzuschauen, sondern den Blick in die Zukunft zu richten und zu demonstrieren, dass das Interesse an Neuem, Aktuellem und an zeitgenössischen künstlerischen Formaten im fortgeschrittenen Alter nicht schwindet – darum ging es im Workshop, im Seminar, in den Diskussionen und bei den Aufführungen.

BEST-PRACTICE

Das Seminar bot Fachleuten und Kulturschaffenden Einblicke in Best-Practice-Beispiele kreativer partizipativer Arbeit mit älteren Menschen. Janine Hüsich stellte in diesem Kontext die Arbeit von kubia vor und diskutierte mit den internationalen Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Herausforderungen und Gelingensbedingungen eines inklusiven kulturpädagogischen Ansatzes. Die Weiterbildung Kulturpädagogik sowie allgemein der Wirkungsgrad von kubia als Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung im Alter und Inklusion stießen bei den Zuhörerinnen und Zuhörern auf großes Interesse.



Der »Forget Me Notes«-Chor bei der Eröffnung von Connect+ in Edinburgh

Weiteren interessanten Input und wertvolle Impulse lieferten die Niederländerin Ingrid Smit mit ihrem Vortrag über das Projekt »Long Live Arts« sowie Anne Gallacher, die die spannende Arbeit von Luminare, der schottischen Organisation für Kreativität im Alter, erläuterte.

Moderiert wurde das Seminar von Sylvia Dow, die im Alter von 70 Jahren ihre Karriere als Theaterautorin begann (s. Interview S. 47ff.). Sie stellte heraus, dass die Art und Weise, wie Ältere wahrgenommen werden, oft von Klischees bestimmt wird und hielt fest: »We are only young people who got older!«

NEUE SEILSCHAFTEN

Regisseurin Jessica Höhn nahm als Besucherin am Seminar teil und schwärmt von dem Austausch mit den internationalen Kolleginnen und Kollegen: »Alle waren in sehr unterschiedlichen Kontexten

unterwegs, aber uns verband die Begeisterung für die künstlerische Arbeit mit Älteren.« Sie konnte Kontakte für Kooperationen knüpfen, sodass schon Pläne für gemeinsame Projekte entstanden sind. Ein erstes Treffen dazu hat bereits in Prag stattgefunden.

EPIC AWARDS

Einen krönenden Abschluss des Aufenthalts in Edinburgh bot die Preisverleihung der Epic Awards, die jährlich an herausragende kreative, partizipative Projekte aus Großbritannien und der Republik Irland vergeben werden. In diesem Rahmen wurde auch der beeindruckende Film über den Workshop, an dem die Silberdistel-Spielerinnen teilgenommen hatten, gezeigt. »Dort sieht man sehr schön, wie respektvoll und wertschätzend unser Miteinander war«, unterstreicht Henni Pitak-Rafertry.

DIE SPRACHE DER KUNST

Zurück in Deutschland wurden die Heimkehrerinnen schon von den anderen Spielerinnen der Silberdisteln erwartet. »Ich habe die Angst verloren, dass man mich nicht versteht. Manchmal braucht es einfach keine Worte, um zu wissen, was der andere sagen will. Vor allem nicht, wenn man zusammen Theater spielt«, beschreiben beide die einmalige Erfahrung. »Egal wie alt man ist, man kann immer noch neue Kontakte schließen«, so Monika Berntgen. »Und auf künstlerischer Ebene ist es sowieso leichter, Gemeinsamkeiten zu finden«, ergänzt ihre Mitspielerin. Monika Berntgen und Henni Pitak-Rafertry sind sich einig: »Das würden wir noch mal machen!« *jb*

Der Film zum Workshop ist hier zu sehen:
www.ibk-kubia.de/connect

WEITERE INFORMATIONEN:
www.amateo.org

ERHELLEND: KREATIV ALTERN IN SCHOTTLAND

EIN REISEBLOG

Von Miriam Haller, Sybille Kastner und Imke Nagel

Im Rahmen eines Austauschprogramms des British Council und Creative Scotland sind die kubia-Mitarbeiterinnen Imke Nagel und Miriam Haller gemeinsam mit Sybille Kastner vom Lehmbruck Museum Duisburg nach Schottland geflogen, um dort Beispiele guter Praxis kennenzulernen und in den fachlichen Austausch zu kommen. In ihrem Reiseblog schreiben sie über die Eindrücke ihrer Reise.

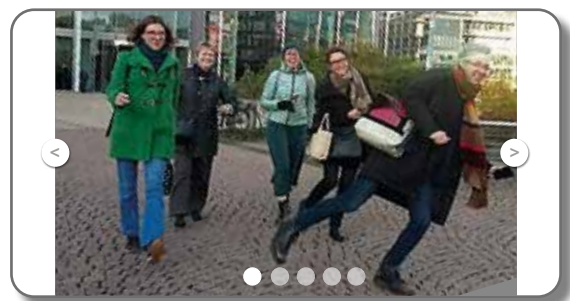
»I hope it's not bumpy!«, schrieb uns zwei Tage vor unserem Abflug nach Edinburgh Anne Gallacher. Da kündigte sich Sturmtief Sabine bereits an. Aber jetzt sitzen wir im Flugzeug. Der Flieger hebt mit etwas Verspätung ab: Wir sind »über den Wolken ...« Als wir in Edinburgh landen, strahlt die Sonne. Eine halbe Stunde später schneit es.

Warum um Himmels Willen trotzten wir den Naturgewalten, um nach Edinburgh zu fliegen? Luminate ist die Antwort. Luminate bedeutet »Erhellen, Ausleuchten, Erklären« und ist der Name von Schottlands Organisation für kreatives Altern, die 2012 ins Leben gerufen wurde. Seitdem wirft Luminate den Scheinwerfer auf Projekte der kulturellen Bildung im Alter in ganz Schottland, organisierte sieben Mal das gleichnamige Festival, bildet Netzwerke, berät, unterstützt und organisiert Austausch und Weiterbildungen. Die Arbeit von Luminate hat viele Parallelen zur Arbeit von kubia. Es bestehen schon lange Zeit Verbindungen zwischen beiden Organisationen. Durch den Austausch, der nicht zuletzt den zu befürchtenden Brexit-Konsequenzen vorbeugen soll, konnten diese Kontakte nun vertieft werden.

LEITSTERN: ZUGÄNGLICHKEIT

Das Leitbild von Luminate ist, dass alle älteren Menschen in Schottland an hochwertigen künst-

lerischen und kreativen Aktivitäten teilnehmen können, unabhängig von ihrem Hintergrund, ihrem Wohnort und ihren Lebensumständen. Ziel ist vor allem, erklärt Anne Gallacher, die Leiterin von Luminate, strahlend, Luminate mit der Realisierung des Leitbilds überflüssig zu machen: Dann, wenn alle älteren Menschen, die das möchten, in Schottland Zugang zu Kunst und Kultur haben.



Zu Besuch in NRW im November 2019:
Die schottische Delegation im Kölner Mediapark

Anne holt uns im Hotel ab: Ihr »warm welcome« lässt uns den Schneesturm vergessen. Unser erster Besuch gilt Creative Scotland, der NGO, deren Zuständigkeit die Verteilung von Fördermitteln für die Künste in Schottland ist. Dort werden wir von Milica Milosevic und Helen Trew empfangen, die uns die Rahmenbedingungen, kulturpolitischen Grundhaltungen und Zielsetzungen für die kulturelle Altersbildung und die Vielfalt der Kulturangebote für Ältere in Schottland erläutern.

Mit von der Partie ist auch Simon Ritchie vom Wohlfahrtsverband Age Scotland.

Als wichtige Themen benennen er und seine Kolleginnen von Creative Scotland Einsamkeit und Armut im Alter. Alter verstehen sie als eines von acht Inklusions- und Diversitätsmerkmalen, wobei Intersektionalität immer mitbedacht wird. Sie wollen keineswegs mehr von einer einzigen großen Zielgruppe »der Alten« ausgehen – bei dem Gedanken schüttelt es die drei geradezu. In ihren Ausführungen wird klar: Die Idee der bestmöglichen Zugänglichkeit kultureller Angebote für Ältere ist der Leitstern, der den Weg weist.

NETZE WEBEN

Abends treffen wir Stephen Deazley, den Chorleiter des Love Music Chors und Kirsty Walker vom demenzfreundlichen Chornetzwerk Schottland.



Miriam Haller, Sybille Kastner und Anne Gallacher mit Love Music Chorleiter Stephen Deazley

Das landesweite Netzwerk will sicherstellen, dass Menschen mit Demenz und ihre Begleiterinnen und Begleiter die Möglichkeit haben, in einem Chor in ihrer Nähe zu singen. Stephen und Kirsty berichten uns über ihre Schulungsarbeit, die zur Selbstevaluation der Chöre anregen soll. In ihren Workshops steht neben der Methodenreflexion die Diskussion über Ethos, Philosophie und Haltung einer inklusiven Chorarbeit im Zentrum.

Das schottische Nationaltheater, die australische Theatergruppe All The Queens Men, das Eden Court Theater und der Glasgow City Council

weben gemeinsam mit Luminare an einem weiteren Netz: Inspiriert vom australischen Pionierprojekt von LGBTI+ »The Coming Back Out Ball« organisieren sie Social-Dance-Clubs für ältere Lesben, Schwule, Bisexuelle, Nicht-Binäre, Trans- und Intersexuelle. Ziel ist es, geschützte Räume zu eröffnen, in denen die Älteren in der LGBTI-Community miteinander tanzen, sich aber auch vernetzen und austauschen können.

Eine andere Form der Vernetzung entfacht das Projekt »The Flames« für Menschen ab 50 Jahren, die für Performancekunst brennen. Sie werden vom Künstler-Team Tricky Hats geschult und zu »Flammen« ausgebildet, die in ihren Performances die Abenteuer des Alterns erkunden.

In der National Portrait Gallery treffen wir auf Janet Smyth und Meg Faragher von der Abteilung Learning & Engagement der National Galleries of Scotland. Auch sie berichten von ihrer Netzwerkarbeit. Durch die Kooperation mit Pflegeheimen, Selbsthilfegruppen und dem Pflege- und Gesundheitssektor können sie »museale« Hemmschwellen für ältere Menschen mit Behinderung, Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen abbauen. Dabei helfen ihnen auch – hört, hört! – die Arztpraxen.

KUNST AUF REZEPT

»Kunst auf Rezept« ist in Schottland kein Werbeslogan. In Großbritannien gibt es seit 2019 sogenannte Social Prescriptions gegen Einsamkeit. Ein solches »soziales Rezept« aus der Arztpraxis kann Gymnastikstunden im Gemeindezentrum, aber eben auch künstlerische Aktivitäten und Museumsbesuche »verordnen«.



Kaffeepause in den National Galleries of Scotland mit Meg Faragher und Janet Smyth

Freudig ergreifen wir nachmittags die Gelegenheit, in der Dancebase an der Probe der Tanzgruppe für Ältere PRIME mit Jack Webb teilzunehmen. In den Übungen geht es darum, sich auf andere zu stützen. Wie verlässlich hält mich der oder die andere? Und wie können wir uns wieder voneinander lösen? Berühren und Berührt-Werden. Im Gruppengespräch danach scheint Einsamkeit tatsächlich kein Tabuthema zu sein. Ob das bereits ein Ergebnis der engagierten Politik gegen Einsamkeit ist?

BARRIEREFREI ZUR KUNST

Weiter geht es zum Festival Theatre, wo uns Dawn Irvine, die Partizipations-Koordinatorin der Capital Theatres, erwartet. Sie zeigt uns, wie Barrierefreiheit und Demenzfreundlichkeit auch in altherwürdigen Theaterhallen realisiert werden kann. Mit Fokusgruppen ermittelt Dawn den Veränderungsbedarf. Den Expertinnen und Experten in eigener Sache verdanken wir es auch, dass wir für das Mittagessen im Theater keine ellenlange Speisekarte lesen müssen, sondern einfach auf ein Gericht in der Glasvitrine an der Theke zeigen können.

Auch Audrey Blake und Katie Poulter, beide vom Scottish Opera Education Department für Menschen mit Demenz, schildern lebhaft, wie sie den Opernbesuch in Glasgow, Edinburgh und Aberdeen für Menschen mit Demenz so leicht wie möglich gestalten. Sie rahmen die Operaufführungen mit Projekten wie »Memory Spinners«, die Menschen mit Demenz sowie ihre Angehörigen und Freunde in wöchentlichen Workshops ermutigen, gemeinsam Lieder zu kreieren und bei rauschenden Tee-Partys vorzutragen.

ARTISTS IN RESIDENCE

Können die Älteren nicht zur Kunst kommen, dann kommt die Kunst zu ihnen. Durch die verschneite Landschaft fahren wir mit dem Zug Richtung Glasgow zu den Artists in Residence im Erskine-

Pflegeheim. Gill White und James Winnett wurden im Rahmen einer Luminare-Ausschreibung für das dreijährige Programm ausgewählt. Die beiden haben einen maßgeschneiderten Ansatz entwickelt, um Bewohnerinnen und Bewohnern des Pflegeheims Kunst als Möglichkeit zur Erkundung ihrer Lebenswelt und zum spielerischen Experimentieren nahezubringen.



kubia-Bildungsreferentin Imke Nagel lauscht der Baumharfe, gespielt von James Winnett.

Zwei Tage in der Woche arbeiten Gill und James mit den Bewohnerinnen und Bewohnern künstlerisch zusammen und lassen sich dabei vor allem von der Natur inspirieren. Im Sommer 2020 wird der entstandene »Art Adventures Arts Trail« eröffnet, eine permanente Ausstellung mit Skulpturen, Gedichten und Kunstobjekten im anliegenden Wald, die für und von den Erskine-Bewohnerinnen und -Bewohnern geschaffen wurden. Wir dürfen den Trail schon mal begehen und bestaunen.

VIelfÄLTIGE GESCHMACKSNUANCEN

Beim Abendessen spinnen wir unsere Ideen mit Stephen Deazley vom Love Music Chor und Anne sowie ihrer Kollegin Kirsty Walker weiter. Stephen plant einen Tanzchor, inspiriert durch den Tanzchor Wuppertal, den er beim Besuch der schottischen Delegation in Nordrhein-Westfalen im November kennengelernt hatte. Sybille Kastner vom Lehmbruck Museum in Duisburg überlegt, ob ihre Einrichtung mit der National Gallery ein Projekt auf die Beine stellen kann.



Die Reise hat Freundschaften mit Schottland gefestigt, so wie mit Luminare-Leiterin Anne Gallacher, und neu gestiftet.

Die Gedanken fliegen hoch, aber mit dem köstlichen schottischen Haggis, dem gefüllten Schafsmagen als Vorspeise, bleiben wir dennoch gut geerdet. Der Geschmack erinnert uns an Kölsche Flönz. Die Whisky-Soße dazu ist himmlisch – das probieren wir, zu Hause nachzukochen – und wie wär's wohl, den Haggis mal wie Himmel und Ääd mit Apfelmus zu kosten?

Der Whisky, den wir uns zum Abschluss gönnen, hat ebenso viele Geschmacksnuancen wie unsere Reise: Das Erlebnis beginnt mit einer leichten Note von Wald und Holz – wir sind auf dem Art Adventures Arts Trail. Dann öffnen sich Marzipan- und Vanille-Aromen – Memory Spinners und ein Regenbogen-Fest für Gaumen und Nase. Im Abgang wird es rauchig: Die Flames waren hier. Wir sind erschöpft und gleichzeitig erfüllt von Eindrücken und erhellenden Begegnungen, lassen die Tage auf der Zunge zergehen.

Wir haben Freundschaften geschlossen, die dem Brexit trotzen werden. »Mission possible.« *mb*

Der ausführliche Reiseblog findet sich unter www.ibk-kubia.de/luminare

WEITERE INFORMATIONEN:
www.luminatescotland.org

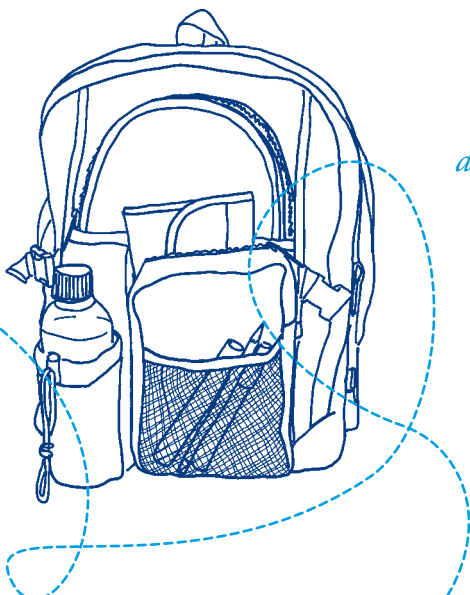


The Mower

*When I was young and miserable /
a misfit and a rebel, /
almost never out of trouble, /
desperate to escape school, /
time dawdled. /*

*But now I'm older /
and happier and want it to go slower, /
time's an out-of-control mower /
careering through the borders /
decapitating all the flowers. //*

VICKI FEAVER (2015)



NEUES VON KUBIA

VERANSTALTUNGEN

ALL IN – KOPRODUKTION UND KOOPERATION IN DEN INKLUSIVEN DARSTELLENDE KÜNSTEN

Internationales Symposium

20. bis 22. Oktober 2020 // Alte Feuerwache // Köln

Von Methoden der Koproduktion im inklusiven Tanz- und Theatertraining über die Zusammenarbeit multi-professioneller Teams an barrierefreien Aufführungen (aesthetics of access) bis hin zur Bedeutung von lokalen und internationalen Kooperationen: ALL IN widmet sich gelungener internationaler Praxis der inklusiven Darstellenden Künste.

Das Symposium, das bereits zum dritten Mal von kubia und Un-Label – Performing Arts Company, Köln, in Kooperation mit Sommerblut Kulturfestival e. V. veranstaltet wird, wurde im Rahmen der Schutzmaßnahmen gegen das Coronavirus in den Oktober verschoben. Es widmet sich in diesem Jahr den Aspekten Koproduktion und Kooperation. In Aufführungen, Workshops, Vorträgen, Gesprächsrunden und Slow Datings geben rund 20 Kulturschaffende der performativen Künste aus ganz Deutschland und Europa Einblick in ihre Arbeit. Dabei sind u. a. Nickie Wildin, die künstlerische Leiterin der Londoner Theaterkompanie Graeae, die Regisseurin Amy Leach (Playhouse Theatre, Leeds) des britischen Theaterverbands Ramps on the Moon sowie die Mitarbeiterinnen des Berliner Kooperationsprojekts »Making a Difference« zur Förderung von Inklusion im Tanz, Anne Rieger und Noa Winter. Gerahmt wird das Symposium von Aufführungen der Un-Label – Performing Arts Company.

ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:

www.all-in-2020.de

TEILHABE STATT AUSGRENZUNG: DIVERSITÄT UND INKLUSION IN DER KULTURELLEN ALTERSBILDUNG

5. Fachtag Kunst- und Kulturgeragogik

26. November 2020 // 9.30 bis 17.00 Uhr //

Akademie Franz-Hitze-Haus Münster

Wie fördert die Kunst- und Kulturgeragogik kulturelle Teilhabe für ältere Menschen, die aufgrund ihrer Herkunft, geringer Bildung oder Behinderung Diskriminierung erleben? Wie bringt sie Menschen mit gegenseitigen Vorbehalten miteinander ins Gespräch und wirkt so spaltenden Tendenzen in unserer Gesellschaft entgegen? Und wie kann kulturelle Altersbildung Zugänge für die wachsende Gruppe von alten Menschen schaffen, die von ökonomischer Armut betroffen sind? Mit welchen partizipativen Methoden arbeitet eine diversitätssensible Kunst- und Kulturgeragogik?

Der Fachtag gibt Impulse aus der Wissenschaft, stellt Ansätze aus der Praxis vor und bietet Raum, diese zu diskutieren.

Neben Impulsen zu Eigensinn und Partizipation im Alter (Prof. Dr. Mirko Sporket, FH Münster) und den Herausforderungen von Altersarmut für die Kulturgeragogik (Dr. Esther Gajek, Uni Regensburg) wird der Tag zahlreiche Einblicke in die Praxis einer partizipativen, inklusiven und diversitätssensiblen kulturellen Altersbildung geben: Die Teilnehmenden können erleben, wie Ältere selbst das Heft in die Hand nehmen und gemeinsam Kunst erkunden, mit kreativen Beiträgen eine Offene Bühne erobern oder in der Natur aus vielen kleinen gehäkelten und gestrickten Einzelteilen ein Gesamtkunstwerk schaffen. Sie begeben sich auf Expedition zur Inklusion mit älteren Schauspielerinnen und Schauspielern mit Behinderung und Profis des Schauspiels Köln, lauschen Wald- und Wiesenkonzerten und stöbern in den Migrationsgeschichten der Frankfurter Bibliothek der Generationen.

Eingeladen sind Kunst- und Kulturschaffende, Interessenten und Absolventinnen der Zertifikatskurse Kunst- und Kulturgeragogik und Musikgeragogik sowie Fachkräfte der Sozialen Arbeit, Altenhilfe und Pflege.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de/fachtagung

RÜCKBLICKE

TREFFEN: THEATER UND INKLUSION

Barrierefreiheit in der Darstellenden Kunst

Im Juni 2019 hat Michèle Taylor, Director for Change des britischen Theaterverbands Ramps on the Moon, am Theater Oberhausen vorgestellt, wie sich sechs britische Theater gemeinsam auf den Weg zu Inklusion vor, auf und hinter der Bühne gemacht haben. In einem Workshop mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nordrhein-westfälischer Stadttheater hat Taylor konkrete Impulse für deren Arbeitszusammenhänge gegeben. Motiviert durch diesen Workshop entstand bei den teilnehmenden Theaterschaffenden der Wunsch eines Folgetreffens, das im November 2019 in einer Kooperation von kubia und dem Düsseldorfer Schauspielhaus stattfand und am 9. März 2020 mit einem Treffen am FFT Düsseldorf fortgesetzt wurde. Ein weiteres Treffen mit Mitarbeitenden von Beispieltheatern und Gastspielhäusern in Kooperation mit dem Kultursekretariat NRW Gütersloh findet am 5. Oktober 2020 am Theater Gütersloh statt. Ziel des Austauschs ist, gemeinsam Verbundmaßnahmen für Inklusion an Theatern in Nordrhein-Westfalen zu planen. Interessegeleitet arbeiten die Teilnehmenden an den Aspekten Barrierefreiheit von Bühnenproduktionen, inklusiver Ensemblearbeit und Theaterpädagogik sowie an technischer, sprachlicher und baulicher Barrierefreiheit.

MODELLPROJEKT KULTURAMT KÖLN

Neuakzentuierung und Erweiterung von Förderinstrumenten

Seit 2019 berät kubia den Stelleninhaber des neu geschaffenen Referats »Kultur als Akteur der Stadtgesellschaft – Kulturelle Teilhabe« im Kulturamt Köln, Benjamin Thele, Förderinstrumente aus der Perspektive von Inklusion bzw. Menschen mit Behinderung und (altersbedingter) Beeinträchtigung neu auszurichten. Im September 2019 hat das Kulturamt hierzu ein mehrstufiges Bürgerbeteiligungsverfahren gestartet, zu dem ein Workshop zur Perspektive »persönliche Beeinträchtigung/Behinderung« mit Kölner Kulturschaffenden sowie Vertreterinnen und Vertretern von Interessensverbänden gehörte, der von kubia-Mitarbeiterin Annette Ziegert geleitet wurde. Die Ergebnisse des Workshops sind in die Neukonzeption der Fördermaßnahmen des Kulturamts eingeflossen, die in einem zweiten Schritt der Kölner Öffentlichkeit vorgestellt werden.

FÖRDERFONDS KULTUR & ALTER

14 PROJEKTFÖRDERUNGEN IN 2020

Mit dem Förderfonds Kultur & Alter unterstützt das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen auch 2020 Projekte, die zeitgemäße und innovative Formen der Kulturarbeit von und mit älteren Menschen sowie im Generationendialog entwickeln. Der Förderschwerpunkt 2020 lautet »Kulturteilhabe statt Ausgrenzung«. Von den 94 für das Jahr 2020 eingereichten Projekten haben 14 Vorhaben eine Förderung erhalten:

SHE DANCES (SIE TANZT)

Tanzperformance im öffentlichen Raum für Frauen ab 60 mit der Choreografin Anna Anderegg // KulturTeam, Detmold

KLANGKUNSTLABOR

Inklusive Vernissagen sowie Schulungstage im Rahmen des Klangkunstlabors für Menschen mit Demenz // EarPort mit dem Regionalbüro Alter, Pflege und Demenz Westliches Ruhrgebiet, Duisburg

TRIOLOGIE DER SCHÖNEN FERIEENZEIT NAH CARLO GOLDONI

Partizipatives Theaterprojekt zu Massentourismus und Reisen // Seniorentheater SeTA e. V., Düsseldorf

RITÜEL – RITUAL – RITZHUAL

Künstlerisches Begegnungsprojekt zur Vielfalt des Miteinanders // forum kunstverein e. V. und Consol Theater, Gelsenkirchen

UNTERWEGS – LEBEN, REISEN UND DEMENZ

Theaterprojekt zu Herausforderungen für Reisende mit Demenz // Freudige Füße – Ensemble für Kunst und Demenschen, Havixbeck

KIMA – KULTURPROGRAMM FÜR MENSCHEN IM ALTER

Zeitgemäße Formen der Altenkulturarbeit in der Region // Stadt Hemer

WENN AUS BILDERN EINE GESCHICHTE WIRD –

TRICKFILMPROJEKT

Intergenerationelles Trickfilmprojekt mit Erzählerin Sabine Meyer und Trickfilmerin Bettina Selle // Familienbildungsstätte Ibbenbüren

DAS ALTER(N) IN (MIT) (VON?) DER KUNST

Symposium über das Alter(n) von Kreativschaffenden und dessen Auswirkungen // Angie Hiesl Produktion, Köln

EXPEDITION INKLUSION

Workshop und Performance zur Förderung inklusiver künstlerischer Koproduktionen // Katharina Weishaupt mit dem Schauspiel Köln

DAMENGEDECK 2.0 – EIN RUNDGANG IN DIE ZUKUNFT

Intergenerationelles und performatives Forschungslabor zur gesellschaftlichen Teilhabe Älterer // Sommerblut Kulturfestival e. V., Köln

ALLEINSAM

Interdisziplinäres Kunstprojekt zu Einsamkeit und Alleinsein // Werkhaus e. V., Krefeld

FRÜHER – DORFPLATZKULTUR AUF DEM LANDE

Erzählcafés zur Förderung dörflicher Erinnerungskultur // Akademie Erzählkultur in der Lippe Bildung eG, Lemgo

WALD UND WIESEN KLÄNGE

Mobile Mitsingkonzerte für Ältere im ländlichen Raum // Wald und Wiesen Konzerte, Münster

LESEDRAMA HEIMATEN –**INTERKULTURELLE LESECAFÉS IM MÜNSTERLAND**

Lesedrama als theatrale Form für gemeinsames Lesevergnügen im Alter // Künstlerinitiative Heimaten X, Telgte

NEUE KONZEPTLABORE ZUM**FÖRDERFONDS KULTUR & ALTER**

In den Konzeptlaboren werden ausführliche Informationen zur Antragstellung beim Förderfonds Kultur & Alter für das Jahr 2021 gegeben und antragstaugliche Konzeptideen entwickelt. Antragsfrist für Projekte, die 2021 durchgeführt werden, ist der 21. September 2020. (S. auch Webinar, S. 14).

Participation now! Mitwirkung und Teilhabe in der Altenkulturarbeit

18. Juni 2020 // 10.00 bis 13.00 Uhr

Bezirksregierung Münster

Zunehmend möchten ältere Menschen in der Kulturarbeit nicht nur als Rezipierende gesehen werden, sondern ebenso ihre Erfahrungen und ihr Know-how einbringen. Im Fokus dieses Konzeptlabors stehen Kulturangebote, welche die Mitbestimmung von Älteren in hohem Maße berücksichtigen.

Sind alle da? Entwicklung inklusiver Angebote in Kunst und Kultur

20. August 2020 // 10.00 bis 13.00 Uhr

Bleiberger Fabrik // Aachen

Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit Ältere und hochaltrige Menschen mit Handicap künftig kulturell teilhaben und ihre Fähigkeiten als Gewinn für die kulturgeragogische Arbeit wahrgenommen werden? Das Konzeptlabor liefert Ideen zur Gestaltung inklusiver Projekte.

Die Konzeptlabore richten sich an freie Kulturschaffende, an Mitarbeitende von Kulturinstitutionen sowie aus der Sozial-, Alten-, Bildungs-, Kinder- und Jugendarbeit.

WEITERE INFORMATIONEN:

Kathrin Volkmer

Telefon: 0221 22 28 66 12

volkmer@ibk-kubia.de

www.ibk-kubia.de/foerderfonds

WEITERBILDUNG**ZERTIFIKATSKURS KULTURGERAGOGIK****Start des 9. Kurses verschoben****September 2021 // FH Münster**

Der Start des Zertifikatskurses »Kulturgeragogik« an der FH Münster musste in Folge der Corona-Pandemie verschoben werden. Kurs 9 beginnt nun im September 2021. Im Zentrum der einjährigen berufsbegleitenden Weiterbildung stehen die Besonderheiten des kulturellen Lernens im Alter. Grundlagen für die Kulturgeragogik bilden Nachbardisziplinen wie Gerontologie, Geragogik, Soziale Arbeit, Kulturpädagogik und -management. Fachkräfte der Sozialen Arbeit und Pflege, Kulturpädagoginnen und -pädagogen sowie Künstlerinnen und Künstler können sich für das gemeinsame Angebot von kubia und der FH Münster ab sofort bewerben.

KONTAKT UND WEITERE INFORMATIONEN:

FH Münster, Fachbereich Sozialwesen

Referat Weiterbildung

Ramona Geßler

Telefon: 0251 836 57 71

ramona.gessler@f h-muenster.de

www.kulturgeragogik.de

VERÖFFENTLICHUNG**AGEING TROUBLE AUF KUBI-ONLINE****Subversion von Stereotypen des Alter(n)s und ihre performative Neueinschreibung**

kubia-Mitarbeiterin Miriam Haller überträgt in ihrem Artikel Judith Butlers Geschlechter-Theorie auf die kulturelle Konstruktion des Alter(n)s und überprüft die Tragweite eines Konzepts von »Ageing trouble« anhand der Analyse von Altersstereotypen. Historisch betrachtet vermag die Literatur, Altersstereotype infrage zu stellen, ironisch zu zitieren und somit neue Altersbilder in den Diskurs einzuschreiben. In Kürze wird die Wissensplattform Kulturelle Bildung Online (kubi-online) vier weitere grundlagentheoretische Aufsätze der Kultur- und Bildungswissenschaftlerin veröffentlichen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kubi-online.de

KULTURKOMPETENZ+

**PRAXISWISSEN FÜR KULTURELLE BILDUNG
IM ALTER UND INKLUSION**
HALBJAHR 02 / 2020

WEBINARE

FÖRDERFONDS KULTUR & ALTER: TIPPS FÜR DIE ANTRAGSTELLUNG

24. August 2020 // 14.00 bis 15.00 Uhr
Online // Leitung: Kathrin Volkmer

Das Webinar macht es möglich, sich umfassend und unkompliziert über die Voraussetzungen zur Antragstellung beim Förderfonds Kultur & Alter zu informieren und beantwortet Ihre persönlichen Fragen.

KULTURNETZWERK SILBERFILM: FILMKULTUR FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ

7. Oktober 2020 // 14.00 bis 15.00 Uhr
Online // Leitung: Sabine L. Distle

Das Kulturnetzwerk Silberfilm unterstützt die Medienarbeit für Menschen mit Demenz an verschiedenen Orten. Im Webinar geht es um die Frage, wie ein alters- und demenzsensibles Filmangebot gestaltet werden kann. Basierend auf seinen Erfahrungen stellt das Kulturnetzwerk Strategien und Umsetzungsmöglichkeiten für regionale filmkulturelle Teilhabe im Alter vor.

WORKSHOPS

KREATIVE ANGEBOTE FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ MIT EINWANDERUNGSGESCHICHTE

18. September 2020 // 10.00 bis 17.00 Uhr
Multikulturelles Forum e. V. // Düsseldorf
Leitung: Fia Biba

Viele Menschen, die als Gastarbeiter und -arbeiterinnen eingewandert sind, werden nun in Deutschland alt. Der Workshop zeigt, wie in kreativen Angeboten für Menschen mit Demenz kulturelle Hintergründe Beachtung finden können. Dabei geht der Workshop auch auf grundsätzliche Gelingensbedingungen in der kreativen Arbeit mit Menschen mit Demenz ein.

MITMACHEN! GENERATIONEN-WERKSTÄTTEN IN SCHULE UND QUARTIER

30. Oktober 2020 // 10.00 bis 17.00 Uhr
Matthias-Claudius-Schule // Düsseldorf
Leitung: Jörg-Thomas Alvermann

In zwei Generationen-Werkstätten in Düsseldorfer Ganztagsgrundschulen unterstützen Freiwillige jeden Alters Kinder bei der Umsetzung eigener Ideen und Projekte. Der Workshop stellt Strategien zur Implementierung von Generationen-Werkstätten in Schule, Nachbarschaft und Quartier vor. Theoretische und praktische Grundlagen zur Förderung von Partizipation und Selbstorganisation sowie Methoden zum Aufbau eines Unterstützernetzwerks werden vermittelt.

CHOR DEMENTI: CHORARBEIT FÜR UND MIT MENSCHEN MIT DEMENZ

17. November 2020 // 13.00 bis 20.00 Uhr
Vokalmusikzentrum NRW und Wilhelm-Hansmann-Haus // Dortmund
Leitung: Jürgen Kleinschmidt, Tobias Schneider

Im Dortmunder Chor Dementi singen mehr als 50 Personen mit Demenz gemeinsam mit ihren Angehörigen und Freundinnen und Freunden. Wie Chorarbeit gestaltet sein muss, damit Menschen mit Demenz Teil des Chors sein können, ist Thema dieses Workshops. Nach einem Theorieteil folgt der Besuch einer Probe des Dementi-Chors. Abschließend bleibt Zeit, um gemeinsam die Chorprobe zu reflektieren.

MEDIENBOTEN: BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT IN BIBLIOTHEKEN

1. Dezember 2020 // 10.00 bis 17.00 Uhr
Stadt- und Landesbibliothek Dortmund
Leitung: Christine Reißmann

Wie kann bürgerschaftliches Engagement helfen, Bibliotheken zu einem dritten Ort zu entwickeln, der alte Menschen anspricht und der Einsamkeit im Alter entgegenwirkt? Nach einem kurzen Blick auf das klassische Ehrenamt geht es im Workshop vor allem um das Erproben neuer Methoden, die Freiwillige von Anfang an in die Gestaltung und Konzeption von neuen Angeboten einbinden.

ANMELDUNG UND WEITERE INFORMATIONEN:
www.ibk-kubia.de/qualifizierung



SALON

ERLESENES ALTER(N)

LITERATUR UND WORTKUNST IN GESCHICHTE UND GEGENWART DES GERAGOGISCHEN DISKURSES

Von Miriam Haller

Literarische Texte bergen ein Wissen ganz eigener Art über Bildungsprozesse im Alter. Otto Friedrich Bollnow, der Begründer der Geragogik in Deutschland, leitete die epistemologischen Grundlagen für seine Theorie Kultureller Bildung im Alter aus Literatur und Wortkunst ab. Welchen Erkenntnisgewinn haben literarische Texte über das Alter(n) heute für die aktuelle kulturgeragogische Theorie und Praxis?

Literatur und Geragogik? Da mag man vielleicht zunächst an literarische Bildung im Alter denken, an den großen Buchmarkt und seine alternde Leserschaft, an Lesezirkel und Literatursalons, an Schreibwerkstätten für ältere Menschen und Lesepatenschaften von Älteren für die Jüngsten, an ein weites Feld literarischer und wortkünstlerischer Praxis mit ihren jeweiligen kulturgeragogischen Bildungsangeboten.

Dabei droht in Vergessenheit zu geraten, welche besondere Bedeutung literarische Texte für die Entstehung der Geragogik als wissenschaftliche Disziplin hatten: Der Begründer des geragogischen Diskurses in Deutschland, Otto Friedrich Bollnow (1903–1991), leitete – jüngere Geragoginnen und Geragogen mögen lesen und staunen – seine Altersbildungstheorie nicht aus sozialwissenschaftlich erhobenen Daten, sondern aus Literatur und Wortkunst ab!

Wie nah sich der literarische und erziehungswissenschaftliche Diskurs sind, liegt eigentlich auf der Hand: In beiden stehen das Subjekt und seine Lern-, Bildungs- und Entwicklungsprozesse im Zentrum. Insbesondere die literarischen Gattungen des Bildungsromans und der Autobiografie haben seit dem 18. Jahrhundert einen von der Pädagogik eigenständigen Bildungsdiskurs

entwickelt. Da sich seit den 1950er Jahren in der Literatur auch Erzählungen über Bildungsprozesse im höheren Lebensalter häufen, wird in den Literaturwissenschaften inzwischen von einer neuen Gattung gesprochen: dem Reifungsroman.



*Hauptwörter zuletzt /
allen voran: die Geduld /
Der Verlust. Der Abschied. Die Trauer. /
Demut. /
Altern lernen /
wie Muttersprache /
das ABC des Verlernens //*

ULLA HAHN (2004)



DISKURSTIFTER DER GERAGOGIK

Der Philosoph und Pädagoge Otto Friedrich Bollnow führte 1962 den Begriff der Gerontagogik in die Erziehungswissenschaft ein. Er konzipierte sie

analog zur Pädagogik und zur Andragogik (Erwachsenenbildung) als erziehungswissenschaftliche Subdisziplin. Sein Artikel über »Das hohe Alter« (1962) gilt als Gründungstext der Geragogik im deutschsprachigen Raum. Bollnow wird bis heute als »Pionier der Bildungsforschung im Bereich der älteren Erwachsenen« wertgeschätzt, der »theoretisch die epistemologischen Grundlagen für die Bildung Älterer in der Erziehungswissenschaft« geschaffen habe (Kern 2018, S. 18). Seine erziehungs- und bildungsphilosophischen Schriften werden in der allgemeinen Erziehungswissenschaft immer noch gelesen. Trotz dieser anhaltenden Rezeption liegt bisher keine umfassende kritische Einordnung seiner Rolle im Nationalsozialismus und seiner pädagogischen Schriften in diesem Kontext vor. Auch im geragogischen Diskurs steht eine Einordnung seines Werks und Wirkens aus, die über die Rezeption seines Aufsatzes »Das hohe Alter« hinausgehen und sein Projekt einer geisteswissenschaftlichen anthropologischen Gerontagogik innerhalb seines Gesamtwerks und seiner Zeit analysieren müsste. Das ist im Rahmen eines Aufsatzes nicht zu leisten. Was ich in der gebotenen Kürze aber in Erinnerung rufen möchte, ist Bollnows geisteswissenschaftlicher Ansatz, der die epistemologischen Grundlagen für eine Theorie Kultureller Bildung im Alter aus der Auseinandersetzung mit literarischen Texten entwickelt. An



*Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen, /
die sich über die Dinge ziehn. /
Ich werde den letzten vielleicht nicht
vollbringen, /
aber versuchen will ich ihn. //*

RAINER MARIA RILKE (1899)



diese in Vergessenheit geratenen Grundlagen der Geragogik kann eine aktuelle kulturwissenschaftliche Altersbildungstheorie anknüpfen.

TOR ZUR LEBENSERFAHRUNG

Bollnow sah es als Aufgabe der Erziehungswissenschaft an, ein Altersbild zu formulieren, auf das hin das Bildungsverständnis einer professionalisierten geragogischen Praxis orientiert werden sollte. Anders als die heutige geragogische Forschung, die sich zumeist auf Interviews, Beobachtungsprotokolle und Daten aus standardisierten Erhebungsverfahren stützt, suchte Bollnow dieses Altersbild in der Literatur. In ihr sah er einen besonders geeigneten Zugang zur »allgemeinen Lebenserfahrung«: In der Literatur verdichtete sich die schöpferische Qualität von Sprache und menschlichen Lebensäußerungen (Bollnow 1962, S. 391).

Heute gilt es, den Wert von Literatur und Wortkunst als Gegenstand geragogischer Forschung und Theoriebildung wieder (neu) zu entdecken. Dazu lässt sich an den Ansatz des Pädagogen Hans-Christoph Koller »Bildung anders denken« mit seiner »Einführung in die Theorie transformatorischer Bildungsprozesse« (2013) anknüpfen: Koller verweist darauf, dass in literarischen Texten besonders »dichte Beschreibungen« pädagogisch relevanter Sachverhalte vorliegen. Er konstatiert, dass auch der Wahrheitsgehalt autobiografischer Erzählungen in Interviews nur bedingt überprüft werden kann und zumindest die sogenannte realistische Literatur zwar eine fiktive, aber doch potenziell mögliche Wirklichkeit darstelle (ebd. 2012, S. 172). Ihm geht es aber nicht darum, affirmativ ein Altersleitbild als Bildungsziel aus der Literatur abzuleiten, sondern das skeptische und problematisierende Potenzial der Literatur als Widerstand zu nutzen. Mit Literatur als kritischem Kontrast sollen wissenschaftliche Bildungstheorien einer »grundlegenden Revision unterzogen werden« (ebd.).



LEBENSBLDER

ZU DEN FOTOGRAFIEEN DER SELFIEGRAFEN IRIS WOLF UND JÖRG MEIER IN DIESEM HEFT

Eine Kaffeetasse, ein Geburtstagskuchen, Knöpfe – gerade die kleinen, alltäglichen Dinge vermögen es, große Erinnerungen wachzurufen. Es sind Erinnerungen an die besonderen Momente eines langen Lebens: die kurze Kaffeepause während der Hausarbeit, das Gefühl, am Geburtstag Prinzessin zu sein oder die Glücksgefühle beim Nähen des neuen Kleids.

Mit Gegenständen als Fragmente der Erinnerungen arbeiten die Dortmunder Selfiegrafen in ihren Fotografien. Iris Wolf und Jörg Meier lassen ältere Besucherinnen der Tagespflege AWO Unna und des AWO-Seniorinnentreffs in Unna mit persönlichen Erinnerungstücken eigene »Lebensbilder« neu erzählen. Das Projekt wurde durch den Förderfonds Kultur & Alter unterstützt und in Kooperation mit der AWO Ruhr-Lippe-Ems durchgeführt. *hb*

WEITERE INFORMATIONEN: www.selfiegrafen.de

ALTERSKRISEN ALS BILDUNGSANLASS

Bollnow hob als geragogisch vorbildhafte literarische Gestalt die Figur des Gotthelf Fibel aus Jean Pauls (1763–1825) Roman »Leben Fibels« (1812) hervor. Er las Fibel als Zeugnis dafür, wie erst im »Durchgang« durch die »hässlichen Auswirkungen der Alterskrisen« das Alter als Bildungsaufgabe bewältigt werden könne (Bollnow 1962, S. 396). Unter Alterskrisen verstand Bollnow den oftmals schwierigen Umgang mit körperlichen Abbauprozessen, Krankheiten, das Nachlassen des Gedächtnisses sowie Prozesse der Erstarrung und Verfestigung von Gewohnheiten. In solchen Alterskrisen erkannte er jedoch auch ein besonderes Potenzial: Er sah sie als geradezu notwendigen Auslöser von Bildungsprozessen an, die im Falle ihrer Bewältigung zum Bildungsziel der »geistigen Verjüngung« führen können: »Wenn wir diesen Vorgang, in dem dem Menschen das Leben also erstarrt und fest wird, als Altern und im extremen Fall als Vergreisung bezeichnen, dann ergibt sich hier die Aufgabe für den Menschen, sich diesem Prozeß (sic!) der Verfestigung entgegenzustemmen und die ursprüngliche Lebendigkeit des Lebens in ausdrücklicher Anstrengung wiederzugewinnen. Diese Aufgabe bezeichnen wir sinngemäß als Verjüngung.« (Ebd. 1965, S. 548). Seine Theorie von Bildung als geistige Verjüngung leitet er aus Hermann Hesses (1877–1962) Erzählung »Die Morgenlandfahrt« (1932 / 1982) und Hesses berühmten Gedicht »Stufen« (1941) ab. Dabei betont er, dass die innere Verjüngung nichts mit einer Flucht vor dem Alter zu tun habe, sondern vielmehr als eine bewusste Bejahung des Alters zu begreifen sei. Eben ganz so, wie es Hesse (1941 / 1961, S. 199) in seinem Gedicht »Stufen« zum Ausdruck gebracht habe:



*Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise, /
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen. /
Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde /
Uns neuen Räumen jung entgegensenden, /
Des Lebens Ruf an uns wird niemals
enden ... /
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied
und gesunde! //*

HERMANN HESSE (1941)



Diese Einsicht in die Bedeutung von Alterskrisen als geragogischer Bildungsanlass droht heute immer wieder durch die gerontologische Kritik an den sogenannten negativen Altersbildern verschattet zu werden. Dabei ist es für die Geragogik in Theorie und Praxis von großer Relevanz, die Relation von Altersbildung und Alterskrisen unter Berücksichtigung von Diversität und auch historisch unterschiedlichen Lebenslagen im Alter immer wieder neu zu denken. Hierfür lässt sich Bollnows Ansatz mit Bezug auf neuere bildungstheoretische Ansätze – wie die Theorie transformatorischer Bildung (vgl. Koller 2012) oder phänomenologischen Theorien, die auch die Negativität von Bildung im Alter berücksichtigen (vgl. Brinkmann 2006) – nach- und überdenken.

TRANSFORMATORISCHE ALTERSBILDUNG

Wenn Bollnow von Bildung und Erziehung älterer Menschen spricht, dann ist bei ihm immer auch ästhetische Erziehung gemeint. Literatur und Dichtung zeichnen sich aus Bollnows Sicht durch ihre Fähigkeit zur »Verjüngung der Sprache« aus und seien deshalb gleichzeitig das

geeignete »Mittel zur Verjüngung des Menschen«: Die Künste seien »imstande, den Menschen aus seinem erstarrten und gedankenlos gewordenen Leben herauszureißen, ihn die Wirklichkeit neu sehen zu lassen und zu neuer Auseinandersetzung zu zwingen« (Bollnow 1965, S. 555). Ebenso wie der Durchgang durch die Negativität der Alterskrisen, ermöglicht nach Bollnow die Begegnung mit Kunst einschneidende Bildungsprozesse, wie sie in Rainer Maria Rilkes (1875–1926) Gedicht über den »Archaïschen Torso Apollos« (1908 / 1955) zum Ausdruck kommen. Die existenzielle Begegnung mit einem Kunstwerk erzwingt manchmal geradezu eine Einsicht, die den Schlusspunkt von Rilkes Gedicht bildet: »Du musst dein Leben ändern!« (Ebd., S. 557) Dieses Gedicht trete – so Bollnow – dem Menschen mit einem solchen »Absolutheitsanspruch entgegen, durch den er im innersten Kern seines Wesens erschüttert wird« (Bollnow 1983, S. 61).

Auch wenn heute Bollnows anthropologische Altersbildungstheorie allzu normativ, ahistorisch und eurozentristisch erscheint, so erinnert sie doch daran, dass Literatur und Wortkunst – wie die Künste überhaupt – einen besonderen Erkenntnisgewinn für das gerontologische und geragogische Wissen beinhalten. Bollnows Ansatz, aus Literatur und Wortkunst Altersleitbilder für die geragogische Theorie und Praxis abzuleiten,



*Ein alter Mann ist stets ein König Lear! – /
Was Hand in Hand mitwirkte, stritt, /
Ist längst vorbeigegangen; /
Was mit und an dir liebte, litt, /
Hat sich woanders angehangen. /
Die Jugend ist um ihretwillen hier, /
Es wäre törig, zu verlangen: /
Komm, ältele du mit mir. //*

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE (1827)



vernachlässigt die Einsicht, dass literarische Texte geragogische Ambitionen auch kräftig irritieren und problematisieren können. Ein solch skeptisches Potenzial bietet im Hinblick auf Bollnows Theorie der ästhetischen Erziehung als lebensverändernde Begegnung mit dem Kunstwerk beispielsweise Philip Roths (1933–2018) Roman »Der Ghost Writer« (1979 / 2004), der ebenjenes Postulat des »Du musst Dein Leben ändern!« ironisch zitiert: »Meiner Meinung nach würde selbst der ungeschlachteste Hunne den größten Teil des Winters brauchen, die vereisten Wasserfälle und windgepeitschten Wälder dieser Bergwildnis zu durchqueren, ehe er es schaffte, den offenen Rain von Lonoffs Heuwiesen zu erreichen, gegen die nach hinten hinausgehende Sturmtür des Hauses zu hämmern und hindurchzustürmen ins Arbeitszimmer, die spitzenbewehrte Keule hoch über der kleinen Olivetti herumwirbeln zu lassen und dem Schriftsteller, der dabei war, seine siebenundzwanzigste Fassung hinzutippen, mit aufbrüllender Stimme sein ›Du musst Dein Leben ändern!‹ zuzuschreien. Doch selbst er könnte den Mut verlieren (...).« (Ebd., S. 39)

AGEING TROUBLE

Auch die Schattenseiten und Zumutungen eines geragogischen Leitbilds, das radikale Transformationen von Selbst- und Weltverhältnissen zur normativen Richtschnur für Bildungsprozesse macht, lassen sich durch die Rezeption literarischer Darstellungen des Alters beleuchten. Literatur und Wortkunst stellen geragogische Leitbilder, Altersbilder und Handlungsprinzipien immer wieder skeptisch, problematisierend wie selbstkritisch und gleichzeitig anschaulich infrage. Dass der literarische Diskurs – wie die Künste überhaupt – weit über die bloße Einbettung gerontologischen und geragogischen Wissens hinausgeht, sich vielmehr widerständige, kreative und zukunftsweisende performative Neueinschreibungen von Altersbildern im literarischen Diskurs besonders eindrücklich

vollziehen, zeigen Text- und Diskursanalysen, die auch die diskursiven Strategien solcher Neueinschreibungen berücksichtigen: Der neuere literarische Diskurs ist voll mit Erzählungen von »Ageing trouble« (Haller 2005), in denen Altersbildungsprozesse immer wieder aufs Neue anders erzählt werden, Altersbilder und Bildungsnarrative zitiert und gleichzeitig performativ neu eingeschrieben werden. Es ist also im besten Sinne unzeitgemäß – das heißt mit anderen Worten: an der Zeit! – den literarischen Diskurs über Bildung im Alter wieder in seinem geragogischen Wissen ernst zu nehmen und Bildung im Alter neu zu (er-)lesen.



Die Greisin vom Luxembourg

*Sie schreitet wie ein ferner Vorfahr, /
der in ihr spukt und schauen will, /
durch Gärten, weil sich dort nichts ändert. /*

*Was ist, nimmt sie als Schatten wahr, /
was war, als Glanz, und lächelt still, /
berührt arkane Türen, schlendert /
mädchenhaft von hier nach dort, /
tänzelt, dreht sich, immerfort, /
bevor sie fällt. Und liegen bleibt. /
In sich gekrümmt, wie nie geboren. /*

*Ihr Blick jedoch fliegt auf /
zu jeder Wolke, die vorübertreibt, /
und zieht etwas herab, das weder /
vorhanden ist, noch ganz verloren. //*

HELMUT KRAUSSER (2009)



DIE AUTORIN:

Dr.in Miriam Haller ist kulturwissenschaftliche Alters- und Bildungswissenschaftlerin, Lehrbeauftragte des Arbeitsbereichs Interdisziplinäre Alterswissenschaft am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt am Main und arbeitet derzeit bei kubia als wissenschaftliche Mitarbeiterin.

LITERATUR:

- Malte Brinkmann (2006): Leiblichkeit und Passivität – Überlegungen zur Negativität von Bildung im Alter. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 82 (3), S. 288–304.
- Otto Friedrich Bollnow (1962): Das hohe Alter. In: Neue Sammlung 2 (5), S. 385–396.
- Otto Friedrich Bollnow (1965): Der neue Anfang und das Problem der Verjüngung. In: Neue Sammlung. Göttinger Blätter für Kultus und Erziehung 5, S. 542–555.
- Otto Friedrich Bollnow (1983): Anthropologische Pädagogik. Bern und Stuttgart: Haupt.
- Miriam Haller (2005): »Unwürdige Greisinnen«. »Ageing trouble« im literarischen Text. In: Heike Hartung (Hrsg.): Alter und Geschlecht. Repräsentationen, Geschichten und Theorien des Alter(n)s. Bielefeld: transcript, S. 45–63.
- Dominique Kern (2018): Theoretische Modelle für die Bildung älterer Erwachsener: Eine kritische Analyse aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive. In: Renate Schramek, Cornelia Kricheldorf, Bernhard Schmidt-Hertha und Julia Steinfurt-Diedenhofen (Hrsg.): Alter(n) – Lernen – Bildung. Ein Handbuch. Stuttgart: Kohlhammer, S. 13–29.
- Hans-Christoph Koller (2012): Bildung anders denken. Einführung in die Theorie transformatorischer Bildungsprozesse. Stuttgart: Kohlhammer.

LITERARISCHE TEXTE:

- Hermann Hesse (1941 / 1961): Stufen. In: Ders.: Stufen. Alte und neue Gedichte in Auswahl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 199.
- Hermann Hesse (1932 / 1982): Die Morgenlandfahrt. Eine Erzählung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Jean Paul (1812 / 2000): Leben Fibels, des Verfassers der Bienrodischen Fibel. In: Norbert Miller (Hrsg.): Jean Paul: Sämtliche Werke I (6). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 365–562.
- Rainer Maria Rilke (1908 / 1955): Archaischer Torso Apollos. In: Ders.: Sämtliche Werke. 1. Band, Frankfurt a. M.: Insel, S. 557.
- Philip Roth (1979 / 2004): Der Ghost Writer. Roman. Übers. Werner Peterich. Hamburg: Rowohlt.

DIE GRENZEN DER ENTWICKLUNG?

WIE DER BILDUNGSROMAN VOM ALTERN ERZÄHLT

Von Heike Hartung

Lange Zeit handelten Bildungsromane ausschließlich von der Heranreifung junger Männer. Erst im späten 20. Jahrhundert entdeckte der Bildungsroman das höhere Alter als eine Zeit der Befreiung und des Abenteuers: Der Reifungsroman war geboren. Die Literaturwissenschaftlerin Heike Hartung untersucht, wie heute im Roman das Altern erzählt wird und entdeckt neben der Prosa über die Entwicklung und Reifung auch Gegenerzählungen, die den humanistischen Bildungsbegriff herausfordern und zum Nachdenken über die Grenzen individueller Entwicklung anregen.

Romane bieten vielen Leserinnen und Lesern den Zugang zu elementaren Themen des Lebens. In zahlreichen europäischen Ländern lösten Romane im 18. Jahrhundert andere Literaturformen wie Epos und lyrische Dichtung ab. Der Siegeszug des Romans ist eng verbunden mit der heutigen Vorstellung von Nationalliteraturen. Zugleich wurde der Roman bereits im 19. Jahrhundert zu einem Massenphänomen der Unterhaltung, das auch die Alphabetisierung vieler Menschen beeinflusste. Eine besondere Romanform ist der »Bildungsroman«, in dessen Zentrum zunächst der Entwicklungsprozess junger männlicher Charaktere stand.

GOETHE STAND PATE

Johann Wolfgang Goethes »Wilhelm Meisters Lehrjahre« (1795 / 1796) stand Pate für dieses Genre, das in Deutschland seinen Ursprung hat. Im 19. Jahrhundert wurde der Bildungsroman zu einem europäischen Phänomen, das mit Modernität, Mobilität und Jugendlichkeit assoziiert wurde. Gesellschaftliche Veränderungen, wie die Individualisierung des Lebenslaufs und die Einführung neuer bürgerlicher Bildungswege, wurden in diesen Romanen thematisiert. Enger gefasst waren die Entwicklungsziele weiblicher Hauptfiguren, die – etwa in den Romanen Jane Austens – hauptsächlich die Zeit vor der Heirat in den Blick nahmen. Aus diesem Grund wandten sich Bildungsromane des

20. Jahrhunderts verstärkt den Entwicklungsprozessen von Frauen unterschiedlicher Herkunft zu.

REISE UND AUFBRUCH

Die auffallende Betonung der Lebensphase der Jugend im Bildungsroman wurde im späten 20. Jahrhundert als eine spezifische Form der Altersideologie kritisiert. Aus der Perspektive der kulturwissenschaftlichen Altersforschung prägte die amerikanische Kritikerin Margaret Morganroth Gullette die Begriffe der Verfalls- und der Erfolgsgeschichte, um auf die häufig desillusionierenden gesellschaftlichen Erzählungen über das (hohe) Alter hinzuweisen. Diesem Defizitnarrativ stellt Gullette Bildungsromane entgegen, die das mittlere Alter in positiver Weise in den Blick nehmen. Beispiele dafür sind etwa die ins Deutsche übersetzten Romane des 2009 verstorbenen amerikanischen Autors John Updikes, die häufig die sogenannte Midlife Crisis seiner männlichen Hauptfiguren sowie deren Überwindung thematisieren, oder die Romane Anne Tylers, die Lebenskrisen und Wendepunkte im Leben weiblicher Charaktere aufgreifen.

WENDEN DES LEBENS

Im Zentrum von Anne Tylers Roman »Kleine Abschiede« (deutsch 2007; original 1995 »Ladder of Years«) steht Delia Grinstead, eine 40-jährige

Ehefrau und Mutter, die während eines Strandurlaubs mit ihrer Familie aufbricht, um sich in einer Kleinstadt unbehelligt ein unspektakuläres neues Leben aufzubauen. Als Bildungsroman über eine Heldin mittleren Alters thematisiert Tyler die Ehe und Familienbeziehungen, das Älter-Werden und die damit verbundenen Zwänge und auch Freiräume. Als jüngste von drei Schwestern wurde Delia – Kurzform für Cordelia in Anspielung an die jüngste der drei Töchter von Shakespeares »König Lear« – von ihrem deutlich älteren Ehemann ausgewählt. Sie dreht nun den Spieß um und trifft eigene Entscheidungen. Als Roman über Wendepunkte und die damit zusammenhängenden Wahlmöglichkeiten deutet bereits der Originaltitel – »Ladder of Years« oder »Lebenstreppe« – die deutliche Bezugnahme dieser »Midlife Fiction« auf den Alterungsprozess an. Die Lebenstreppe als ikonografische Darstellung des modernen Lebenslaufs findet sich in deutschen Kupferstichen des 16. Jahrhunderts, die als Vorbilder korrekten bürgerlichen Verhaltens auf verschiedenen Lebensstufen fungierten. In Tylers Roman erscheint die Lebenstreppe als Motiv für individuelle Unterschiede im Umgang mit der Zeitlichkeit des Lebens.

Der letzte von John Updike veröffentlichte Roman »Die Witwen von Eastwick« (2009) lässt die 1987 erfolgreich mit Jack Nicholson, Cher, Susan Sarandon und Michelle Pfeiffer verfilmten »Hexen von Eastwick« verwitwet und inzwischen um die 70 Jahre alt erneut zusammentreffen. Sie begeben sich – wie es sich für einen Bildungs- und Reifungsroman gehört – auf Reisen und kehren schließlich in Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit nach Eastwick zurück.

REIFUNGSROMAN

Die in Analogie zum Bildungsroman eingeführten Begriffe des »Reifungsromans« und »Vollendungsromans« beschreiben Erzählungen über den Entwicklungsverlauf von Männern und Frauen in der zweiten Lebenshälfte. Dabei geht es darum, das

höhere Alter als eine Zeit der Entdeckung, der Befreiung und des Abenteuers wahrzunehmen, aber auch als eine Zeit des Rückzugs aus dem gesellschaftlichen Leben sowie der Auseinandersetzung mit Krankheit und Tod.

Betrachtet man den Bildungsroman also als eine Erzählform über das Älterwerden, die die gesamte Lebensspanne umfasst, so hat diese Sichtweise weitreichende Folgen für zeitgenössische Vorstellungen vom Altern. Ein solch weiter gefasster Begriff von Entwicklung als körperlicher und seelischer Prozess lässt sich auch als Weiterentwicklung oder »Weiterbildung« des Bildungsromans interpretieren. Da literarische Innovationen häufig die Form von kreativen Auseinandersetzungen mit traditionellen Vorbildern annehmen, stellen neuere Tendenzen des Bildungsromans die Grundlagen dessen »klassischer« Form – wie den humanistischen Bildungsbegriff, die Form des Lebenswegs, das Individuum selbst – infrage.

BEWUSSTE ENDLICHKEIT

Ein Beispiel für diese Erneuerung ist der Roman des britischen Schriftstellers Kazuo Ishiguro »Alles, was wir geben mussten« (deutsch 2005; original »Never Let Me Go«). Der Bildungsroman thematisiert das Erwachsen-Werden. Die im Zentrum stehende Erzählerin Kathy H. ist dabei ein Klon, der zur Organspende gezüchtet und aufgezogen wurde. Obwohl der Roman in einer zukünftigen Welt spielt, verzichtet Ishiguro auf die für »Klonromane« typische dramatische Zuspitzung. Stattdessen liegt sein Schwerpunkt gerade auf der »Normalität« der Erinnerungen der Protagonistin. Kathy ist in einem Internat aufgewachsen – gemeinsam mit anderen Klonen, die später entweder als »Spendende« oder als »Betreuende« – die euphemistische Umschreibung für jene Klone, deren Organe bereits entnommen wurden – fungieren. Kathy ist Anfang 30, also am Anfang ihres mittleren Lebensalters, als sie sich nach einem guten Jahrzehnt als Betreuerin in ihrer Bestimmung



als Organspenderin ihrem Lebensende nähert. Die behütete Kindheit im Internat hatte es Kathy und ihren Freundinnen zunächst erlaubt, wie Menschen aufzuwachsen, nun steht sie vor dem »Abschluss«, dem nur die Klone ausgesetzt sind. Ein für den Bildungsroman typischer Wendepunkt.

Ishiguros Rückgriff auf die Tradition des Bildungsromans, der in der Schilderung der humanistischen Bildung der Klone deutlich wird, steht zugleich im Kontrast zu seiner Darstellung einer posthumanen Welt. In ihrem Lebensrückblick aus der Lebensmitte, in der sie um das nahe Ende weiß, lässt Kathy ihre Erinnerungen Revue passieren, um sich ihrer selbst zu vergewissern. Der Impuls des Bildungsromans greift in diesem »Klonroman« jedoch ins Leere, denn es geht nicht um das Erzählen einer individuellen Entwicklungsgeschichte, sondern um die Darstellung eines bereits vorbestimmten Endes. Obwohl Kathy in ihrer Erzählung mit dem eigenen Alter und Tod konfrontiert wird, stellt diese Variante des Bildungsromans keine Vorbilder für den Alterungsprozess in Aussicht. Stattdessen steht eine Heldin im Mittelpunkt des Romans, der das Älterwerden verwehrt bleibt. Damit stellt »Alles, was wir geben mussten« das vorbestimmte Leben der Klone dem individualisierten Reifeprozess Kathys gegenüber.

DEMENZ IM ROMAN

Während Ishiguros Roman die Grenzen der Entwicklung mit dem verkürzten Lebensweg seiner Erzählerin verknüpft, greifen Erzählungen über Altersdemenz das Thema der Grenze unmittelbar auf. Medizinische und demografische Entwicklungen haben im 21. Jahrhundert die Lebenserwartung vieler Menschen verlängert. Diese positive Entwicklung birgt jedoch auch die Gefahr von Krankheiten wie Demenz. Seit den 1980er Jahren sind daher literarische Texte über Alzheimer und Demenz geschrieben worden, die Varianten des Bildungsromans darstellen. In diesen Erzählungen

werden zum einen die Grenzen der Entwicklung aufgezeigt und zum anderen Alternativen zum rationalen Entwicklungsbegriff entworfen.

Ein frühes Beispiel für eine Demenzerzählung ist der Roman des niederländischen Autors J. Bernlef »Hirngespinnste« (deutsch 1986; original 1984 »Hersenschimmen«), der in 16 Sprachen übersetzt wurde. Bernlef stellt darin aus der Innenperspektive die fortschreitende Demenzerkrankung seiner Hauptfigur Maarten Klein dar. Die Romanhandlung umfasst den Verfallsprozess des 71-jährigen Erzählers, der nach dem Zweiten Weltkrieg mit seiner Frau Vera in die Vereinigten Staaten emigriert ist. In Szenen, die seine zeitliche und räumliche Desorientierung widerspiegeln, wird der zunehmende Kontroll- und Erinnerungsverlust Maartens in seiner eigenen Sprache dokumentiert. Diese wandelt sich von kurzen vollständigen Sätzen zu Beginn der Erzählung hin zu fortschreitend fragmentarischen Satzsequenzen an deren Ende. Der reduzierte Sprachstil Maartens erinnert teilweise an kurze Regieanweisungen, teilweise an philosophische Aphorismen. Trotz zunehmender Verknappung der Sprache bleibt Maartens Stil auf der metaphorischen Ebene für die Leserschaft wiedererkennbar, sodass auf einer emotionalen Ebene seine Sprache und damit auch seine Individualität erhalten bleiben.

MOMENTE NEUEN ERLEBENS

In der Altersforschung wird der »Lebensrückblick« als eine rationale, an der Chronologie des Lebens orientierte Form der Erinnerung und des biografischen Erzählens von der Reminiszenz als einer kurzen Szene oder eines Erinnerungsmoments unterschieden. Bernlefs Roman macht deutlich, dass Formen des linearen, chronologischen Erzählens durch die Demenzerkrankung an ihre Grenzen stoßen. Als Alternative zu dieser normativen Form von Entwicklung bietet sein Roman dagegen das szenische Erleben des Moments in der Reminiszenz an.

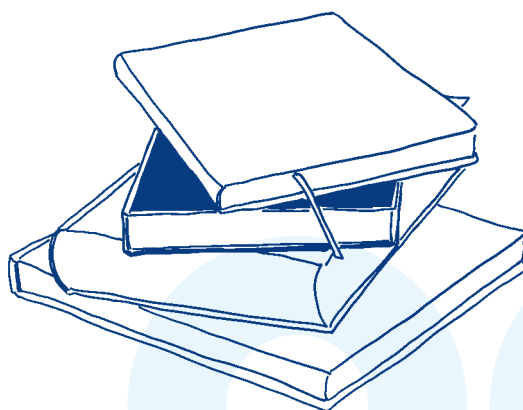
Literarische Erzählungen über Demenz, die deutlich machen, dass die Erkrankung zwar einen Wendepunkt im Leben der Erkrankten und ihrer Angehörigen bedeutet, jedoch noch nicht das Ende eines guten, wenn auch in mancher Hinsicht reduzierten Lebens bedeuten muss, sind zahlreich geworden. Auch wenn die Erfahrung der Demenz häufig als eine Grenze oder gar als Abgrund erfahren wird, macht beispielsweise die auch in diesen Erzählungen häufig verwendete Metapher der Reise deutlich, dass Entwicklung noch immer möglich ist. Die biografischen Romane des österreichischen Schriftstellers Arno Geiger »Der alte König in seinem Exil« (2011) und des deutschen Schriftstellers David Wagner »Der vergessliche Riese« (2019) sind Beispiele für ein positives Erzählen über Demenz. Beide Autoren nähern sich ihren dementen Vätern, indem sie Dialogsequenzen aufzeichnen, in denen die Eigenarten, der Humor und die Schlagfertigkeit der jeweiligen Vaterfigur aufscheint. Beide berichten zudem davon, dass sie die Demenzerkrankung nicht nur als einen Verfallsprozess wahrgenommen haben, sondern eine veränderte emotionale Verbindung zum Vater herstellen konnten. Diese neue Form der Demenzerzählung stellt somit eine Gegenerzählung zum konventionellen Bildungsroman und zum Defizitparadigma des Alterns dar, die an der Grenze der Entwicklung Momente neuen Erlebens ermöglicht.

DIE AUTORIN:

Dr.in habil. Heike Hartung ist Privatdozentin am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Potsdam und assoziierte Forscherin am Zentrum für Inter-Amerikanische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Kulturwissenschaftliche Altersforschung, Disability und Gender Studies, Narratologie und Geschichte des Romans.

LITERATUR:

- J. Bernlef (1984 / 2016): Hirngespinnste. Übers. Maria Csollány. Stuttgart: Reclam.
- Johann Wolfgang Goethe (1795–1796 / 2019): Wilhelm Meisters Lehrjahre. Ditzingen: Reclam.
- Margaret Morganroth Gullette (1997): Declining to Decline: Cultural Combat and the Politics of Midlife. Charlottesville: University of Virginia.
- Heike Hartung (2016): Ageing, Gender, and Illness in Anglophone Literature: Narrating Age in the Bildungsroman. New York und London: Routledge.
- Kazuo Ishiguro (2005): Alles, was wir geben mussten. Übers. Barbara Schaden. München: Karl Blessing.
- Arno Geiger (2011): Der alte König in seinem Exil. München: Hanser.
- Anne Tyler (1995 / 2007): Kleine Abschiede. Übers. Angela Praesent und Maria Carlsson. Berlin: List.
- John Updike (2009): Die Witwen von Eastwick. Übers. Christine Frick-Gerke. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- David Wagner (2019): Der vergessliche Riese. Reinbek Hamburg: Rowohlt.



MIT VERGNÜGLICHEM KNALL

BAYREUTH FEIERT EIN LESEFEST FÜR ALLE

Seit 2018 findet »Bayreuth blättert. Das Lesefest für alle!« jährlich an einem Tag im August auf verschiedenen öffentlichen Plätzen in Bayreuth statt. Die Fülle der Veranstaltungen und Formate ist groß und zieht eine breite Besucherschaft an. Träger des Projekts ist das Zentrum für Theater und Integration / Inklusion e. V. kuba-Mitarbeiterin Annette Ziegert hat mit den Projektverantwortlichen Katharina Fink und Klaus Wührl-Struller über die Entstehung des Festivals gesprochen und über die Frage, was Bayreuth blättert zu einem Lesefest für alle macht.

»Wie so oft bei solchen Projekten standen der Zufall und der Wein Pate«, erzählen Katharina Fink und Klaus Wührl-Struller über den Ursprung ihrer Idee zu einem Bayreuther Lesefest für alle: »Ausgangspunkt war das Tübinger Bücherfest, das aber einen ganz anderen Fokus hat, und natürlich unsere Liebe zur Literatur. Wir kamen ins Schwärmen und die Ideen sprudelten. Binnen einer Stunde stand das Konzept.«

Der Titel »Bayreuth blättert« stammt von Katharina Fink und ist eine Anspielung an die »Bayreuther Blätter«, eine Wagner-Zeitschrift, die im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Hans von Wolzogen herausgegeben wurde: »Diese Zeitschrift war in nahezu jeder Hinsicht das Gegenteil von Bayreuth blättert – hochkulturell orientiert, elitär, antisemitisch und rassistisch. Durch den Titel Bayreuth blättert haben wir dieses »Andenken« ironisch gebrochen und humanistisch neu gerahmt«, erläutert Katharina Fink.

OHNE SCHWELLEN

Literatur nicht als etwas Abgehobenes, Voraussetzungsreiches zu betrachten, sondern als wichtiges Kulturgut für wirklich alle Menschen, war den Projektverantwortlichen von Anfang an genauso wichtig wie die Literatur selbst. »Wir wollten möglichst keine Schwellen – auch im baulichen Wortsinne – vor dem Lesen und der Literatur

aufbauen. Literatur sollte ohne Vorbereitung oder Vorkenntnisse erlebt werden können: Keine Eintrittsgelder, keine Gebäudehürden, keine Nachteile wegen fehlender Bildung, mangelnder Sprachkompetenz, wegen körperlicher, geistiger, psychischer oder sonstiger Einschränkungen. Jeder Mensch sollte jederzeit kommen, teilnehmen, aber auch wieder weggehen können«, sagt Klaus Wührl-Struller. »Und vor allem: Spaß haben!«

Alle Veranstaltungen sind weitestgehend barrierefrei und werden mit Audiodeskription, Übersetzung in Gebärdensprache und Leichter Sprache sowie Erläuterungen in Brailleschrift angeboten – an Orten ohne bauliche Hürden. »Das gelingt sehr weit, aber leider – zumeist aus Gründen der sehr prekären Finanzierung – noch lange nicht zu 100 Prozent«, so Klaus Wührl-Struller. Barrierefreiheit zeigt sich aber auch in der Vielfalt der Formate: »Es sollte auf keinen Fall ein Lesefest werden, bei dem das passive Rezipieren von Literatur im Vordergrund steht. Niemand sollte ausgeschlossen sein, weil er oder sie sich nicht traut, meint, nicht kompetent zu sein. Wir wollten vielfältige und neue Möglichkeiten aufzeigen und vor allem Literatur mit allen Sinnen erlebbar machen, in einer Vielzahl von Sprachen«, so Katharina Fink.



Umsonst und draußen: Bayreuth blättert bringt Lesekultur in alle Winkel der Stadt.

PINKES ÜBERRASCHUNGSFEST

Schaut man sich das Programm an, ist sofort klar, was die beiden meinen, wenn sie von einem »pinken Überraschungsfest« sprechen. Das Spektrum der Veranstaltungen ist groß und wird im attraktiven Programmheft und auf der Website in knalligen Farben angekündigt: In der BlackBox beispielsweise können Gäste in einem Zeitrahmen von fünf Minuten einander ihre Lieblingsfilme in völliger Dunkelheit erzählen. Am Herkulesbrunnen empfängt der fränkische Mundartdichter Heiner Hartmann die Besucherinnen und Besucher und bedenkt sie mit spontanen Schimpftiraden, die auf Schreibmaschinen festgehalten werden. In der Kämmereigasse erzählen Bewohnerinnen und Bewohner die Geschichten ihrer Häuser und Fiona Alhborn und Halil Tasdelen rezitieren am Eingang des Evangelischen Bildungswerks auf Deutsch und Türkisch Geschichten von Nasreddin Hoca, dem türkischen Till

Eulenspiegel. In einem Science Slam werden Forschungserkenntnisse in Leichter Sprache erzählt, die »Walküre« von Richard Wagner wird in der Fußgängerzone in Einfacher Sprache von Freiwilligen aus der Bevölkerung gelesen. Statt Pizza in Kartons werden Gedichte an Freunde und Verwandte geliefert. »Lesen und Literatur sind bei uns extrem weit gefasst«, so Katharina Fink.

BEGEGNUNGEN STIFTEN

Bayreuth blättert ist kostenfrei; alle Veranstaltungen finden an öffentlichen Orten in der Innenstadt von Bayreuth statt. »Das sind Orte, die einerseits auffallen und andererseits über eine gewisse »Nischigkeit« verfügen, genügend Ruhe und Konzentration auf die jeweilige Aktivität bieten«, so Katharina Fink. An diesen Orten treffen Menschen in Konstellationen aufeinander, die sich ohne Bayreuth blättert vielleicht nicht ergeben hätten: »Unser Fest knallt, und zwar auf vergnügliche

Weise: Da treffen erstklassige Komponisten aus England, wie Simon Vincent, auf Mundartdichter aus Bayreuth; die Oberpfälzer Schidl'n'Schedl, deren Erfolg sich auf ausgezeichnetes Metal-Handwerk mit ironisch-exzessivem Dialekteinsatz gründet, übersetzen ihre Texte ins Hochdeutsche, damit die DGS-Dolmetscherinnen oder -Dolmetscher ihre Arbeit machen können. Da reist die queere Enkelin der vertriebenen jüdischen Dichterin Hilde Marx nach Bayreuth, um auf den Spuren ihrer Großmutter ihre zauberhaften Lieder zu spielen. Da ist der Singende Tresen um die Autorin Manja Präkels und den Autor Markus Liske, beide preisgekrönt, die das Erbe von Erich Mühsam beleben und die jedes Jahr wiederkommen, weil ihnen die Stimmung ausgezeichnet gefällt.«

Katharina Fink und Klaus Wühl-Struller arbeiten mit einem Team von zehn Ehrenamtlichen, die sie bei der Konzeption, Organisation und Durchführung unterstützen. »Darüber hinaus sind wir ständig mit Expertinnen und Experten zu verschiedenen Themenbereichen im Austausch: Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetscher, Menschen im Umfeld von Inklusion und Integration, dem Behindertenbeirat und der Behindertenbeauftragten der Stadt Bayreuth, Kulturvereinen, Lesezirkeln, Universität, Stadtbibliothek u. v. m. Bei den Planungen und Vorbereitungen wurden gezielt Menschen und Gruppen angesprochen, die im Jargon häufig nicht als ›literaturaffin‹ gelten: Kinder mit Migrationshintergrund, Jugendliche im Berufsvorbereitungsjahr, Menschen mit Behinderung.«

VERLIEBT INS GELINGEN

Gibt es denn auch Schwierigkeiten mit dem Anspruch, ein Lesefest für alle zu konzipieren? »Ein latentes Spannungsfeld war immer das zwischen künstlerischem Anspruch und dem ›für alle‹, erzählt Katharina Fink. »Dieser Konflikt wurde in der Vorbereitung oft durch den Mut zum Expe-

riment gelöst, durch ein: Lass uns das so ausprobieren! Dabei war die Möglichkeit des Scheiterns hin zum Künstlerischen oder hin zum ›Für-alle‹ impliziert. ›Man muss ins Gelingen verliebt sein, nicht ins Scheitern«, schrieb Bloch, und damit halten wir's. Das heißt auch, dass es keine kuratorische Oberhand geben darf und sich die Intendanz, also Klaus und Katharina, auch zurückhalten muss – was bei chronisch ideenbehafteten Menschen wie uns schwierig ist, aber enorm viel bringt.«

Dass Bayreuth blättert so viele verschiedene Menschen anzieht, habe wahrscheinlich mit vielen Aspekten des Festivals zu tun, so Klaus Wühl-Struller. »Es könnte das vielfältige Angebot sein, das ›umsonst und draußen‹ und damit der zufällige Kontakt mit Bayreuth blättert, aber auch die heterogene Gruppe in der Vorbereitung. Vermutlich ist es genau diese diverse Mischung an Menschen, Formaten, Sprachen, Ausgangspositionen: Es ist ein Festival, das immer den Mut hat, auf die Nase zu fallen und jedes Jahr viel zu viel will.«

DIE AURORIN:

Annette Ziegert, Kunsthistorikerin (M. A.), ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei kubia für die inklusive Kulturentwicklung in Nordrhein-Westfalen zuständig.

DIE GESPRÄCHSPARTNERIN UND DER GESPRÄCHSPARTNER:

Dr.in Katharina Fink, Kulturwissenschaftlerin, kuratiert das Sophiatown Art Festival in Johannesburg / Südafrika und ist Programmleiterin am Iwalewahaus, einem Museum und Denk-Ort für zeitgenössische und moderne Kunst an der Universität Bayreuth. Inklusive Ästhetik bedeutet für sie, nicht zusätzliche Angebote zu schaffen, sondern solche, die von Anfang an alle Menschen mitdenken.

Dr. Klaus Wühl-Struller, Sportlehrer, Philosoph, Mediator und Theatertherapeut, leitet eine inklusive Theatergruppe in Bayreuth und ist Mitinitiator und Leiter von ZAMM! Das Bayreuther Theaterfestival und Bayreuth blättert. Das Lesefest für alle! Darüber hinaus ist er Mitarbeiter am »Aktionsplan Inklusion« der Stadt Bayreuth und federführend in der Arbeitsgruppe Diversität und Teilhabe in der Bewerbung der Stadt Nürnberg als Kulturhauptstadt Europas 2025.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.bayreuth-blaettert.de

LITERATUR FÜR DIE OHREN

DIE BUCHECKERN AUS GELSENKIRCHEN

Von Susanne Lenz

Bucheckern, die Früchte der Rotbuche, waren in vergangenen Zeiten beständiger Teil der Ernährung. Am Consol Theater in Gelsenkirchen gibt es Bucheckern als geistige Nahrung: Als Vorlese-Ensemble bieten ältere Damen unterhaltsame Kost für jedermann und jedefrau. kuba-Mitarbeiterin Susanne Lenz hat eine Probe des Ensembles besucht.

»Die Bucheckern lesen ... charmant, gereift, versiert – ein Kammerorchester aus Vorleserinnen am Consol Theater.« So steht es im Werbeflyer der Bucheckern aus Gelsenkirchen, die im Jahr 2020 auf ihr 13-jähriges Bestehen zurückblicken können.

Freitagnachmittag im Pfortnerhaus auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Consolidation in Sichtweite des renommierten Theaters: Sechs ältere Damen – jenseits des Berufslebens und bis über 80 Jahre alt – treffen sich hier mit ihrem Vorlese-Trainer André Wülfing zur Probe. Er gibt dem aktuellen Programm, das die Bucheckern tags darauf in der Volkshochschule der Nachbarstadt Gladbeck aufführen werden, den letzten Schliff. Das kleine, wohl in der Region singuläre Ensemble soll schließlich die Zuhörerschaft gut unterhalten und für ihre weiteren Programme begeistern.

LITERATUR-LOTTO

Ein Programmdurchlauf »Literatur von A bis Z« ist geplant. Zu Gehör kommen Texte von 26 Autorinnen und Autoren, deren Reihenfolge durch eine Lostrommel bestimmt wird.

Gestartet wird mit einem Gedicht. Weiter geht es abwechslungsreich mit Prosa, Lyrik, Texten aus einem Theaterstück oder einem Reiseführer. Ab und zu regt André Wülfing am Ende eines Beitrags an, den Vortrag ein wenig zu variieren, das Publikum direkt anzusprechen. Gesagt, probiert – mit

Erfolg. Auch die vorlesenden Kolleginnen geben Tipps.

Sehr unterschiedlich präsentieren sich die sechs Frauen: Die eine unterstreicht ihre mit kräftiger Stimme gelesenen Worte durch lebhaftes Gesten, die andere bleibt eher bei sich, aber berührt damit die Zuhörenden nicht weniger. Auch die Art des Vortragens wechselt. Mal wird ein Gedicht von einer Buchecker gelesen, der folgende Text auf vier Vorleserinnen verteilt, wobei eine von ihnen nur einzelne Worte übernimmt. Dialoge entspinnen sich ganz real, werden lebendig durch den Blick- und Gestenkontakt der beiden Rezitierenden.

THEATER DER GENERATIONEN

Die Möglichkeiten kultureller Teilhabe für ältere Menschen spielen am Gelsenkirchener Consol Theater schon lange eine wichtige Rolle. Mit verschiedenen Angeboten gelang und gelingt es dem Kinder- und Jugendtheater, auch die Großelterngeneration zu erreichen und sich als wichtiger Standort für die Kulturarbeit mit älteren Menschen zu etablieren. Dazu zählen das Seniorentheater-Ensemble synovia, die Volxbühne, das Seniorentheatertreffen NRW WILDwest sowie die Seniorentheater-Plattform in Partnerschaft mit dem NRW KULTURsekretariat in den Jahren 2007 bis 2010. Aus dem Interesse heraus, mit älteren Amateurrinnen und Amateuren zu arbeiten, entwickelte



Das Kammerorchester der Vorleserinnen am Consol Theater

André Wülfing 2008 ein Angebot, um »schöner Vorlesen zu lernen.« Dabei sollte das Erzählen beim Vorlesen, die Präsentation im Vordergrund stehen. Mit dieser Idee eines Vorlese-Ensembles stieß der Erzähler, Schauspieler und Regisseur auf ein reges, allerdings fast ausschließlich weibliches Interesse in der Stadt. Aktuell besteht das Ensemble aus sieben Frauen. Von der ursprünglichen Besetzung sind noch fünf dabei.

TEMPO UND DYNAMIK

Zum Vorlesen gehört das Sprechen: Mit dem Lesen von Balladen hat Wülfing die Teilnehmerinnen geschult. Dabei ging es um das deutliche Artikulieren. »Lesen kann jeder, aber im Ruhrgebiet wird gerne genuschelt«, kommentiert eine Buchecker. Sie haben den Umgang mit dem Atem, die Betonung innerhalb der Sätze, die Regulierung der Lautstärke geübt. Die Haltung des »Nachaußen-Sendens«, so nennt es eine Buchecker. Wünschenswert wäre dazu ein regelmäßiges Ba-

sistraining, meint Wülfing, auch für eventuelle Nachrückerinnen und Nachrücker, aber dafür sind die Kapazitäten nicht vorhanden. Die Arbeit am Inhaltlichen nimmt immer viel Raum ein, die Erarbeitung von Techniken wird eher eingeschoben. Mittlerweile hat die Gruppe aber durch die regelmäßigen Auftritte einen guten Stand in der Sprechtechnik erreicht.

AUFTRAGSLESUNGEN

Die Bucheckern organisieren ihre Auftritte selbst – als Gruppe, zu zweit oder allein – persönliche Kontakte spielen da eine große Rolle. Inzwischen werden sie wiederholt angefragt, etwa von Bibliotheken, Volkshochschulen, Kirchen und Privatpersonen vor Ort oder aus den umliegenden Städten. Aber auch in der Kellerbar des Consol Theaters, ihrem ersten Auftrittsort, sind sie immer wieder live zu erleben.

Im Laufe der vielen Jahre ihres Bestehens hat das Ensemble mit André Wülfing vielfältige

Programme erarbeitet: darunter »Schokomordio – Kurze Krimis von Frauen« oder »Ohrenschmaus – Lukullische Geschichten«, Programme zu Schriftstellern wie Lenz oder Kästner, Kinderprogramme oder »freche« Adventslesungen. Die Bucheckern suchen gemeinsam nach Themen, die sie interessieren, und beleuchten diese literarisch von mehreren Seiten. Ebenso entwickeln sie im Auftrag Lesungen zu bestimmten Themen (zum Beispiel Anne Frank, Tod u. a.).

GRUPPENZUSAMMENHALT

Auch für größere Projekte im Consol Theater werden die Bucheckern immer wieder angefragt. So waren einige von ihnen 2013 eingebunden in die Uraufführung des Theaterstücks »Das Haus der Jeanne Calment« von Lisa Danulat, die 2012 mit dem Dramatikerinnenpreis NRW »Reif für die Bühne« ausgezeichnet wurde. André Wülfing hat den Text als inszenierte Lesung auf die Bühne gebracht. Da lag es nahe, Mitglieder aus dem Vorlese-Ensemble zu fragen. Sein nächstes Programm widmet sich der ganz jungen Zuhörerschaft und könnte ein Baustein in den sonntäglichen Nachmittagsveranstaltungen für Kinder am Consol Theater werden.

Beim aktuell geprobt Programm hat Wülfing den Vorleserinnen in der Auswahl der Texte und in der Probenzeit weitgehend das Feld überlassen; er begleitet sie als Coach. Gewiss gab es Diskussionen bei der Zusammenstellung für das Programm,

so die Vorleserinnen. Was die eine ganz besonders liebt, mögen andere nicht so gern. Man streitet in der Sache, aber »geht immer versöhnt wieder auseinander«. Da schöpfen die Bucheckern aus dem inzwischen großen Repertoire, hier fügen sie aber auch neu Entdecktes hinzu, das der einen oder anderen Buchecker wichtig ist.

MOTIVATION

Für die Teilnehmerinnen gibt es keine festgelegte Gebühr. Das Ensemble finanziert sich durch die kleinen Gagen, die es mit seinen diversen Auftritten übers Jahr – in der Regel fünf bis sieben – einnehmen.

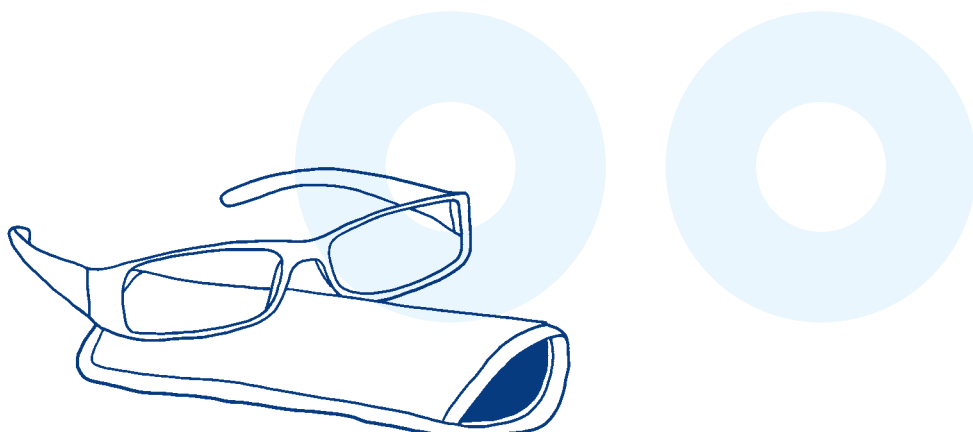
Und auf die Frage an die Bucheckern, was sie dazu bewogen hat, zu Vorleserinnen zu werden, nennen sie die Begeisterung für Literatur, den Wunsch, anderen Menschen eine Freude zu bereiten, die positiven Erfahrungen beim Zuhören und auch die Idee, mit dem Vorlesen etwas zum Erhalt von Schönheit und Vielfalt der deutschen Sprache beizutragen. Davon getragen hat sich in Gelsenkirchen ein Ensemble entwickelt, das sich in der Stadt und darüber hinaus einen Namen gemacht hat.

DIE AUTORIN:

Susanne Lenz, Kulturmanagerin mit Schwerpunkt Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, koordiniert seit 2011 die Aktivitäten von Theatergold – Forum für Theater im Alter in NRW bei kubia.

BUCHUNGSANFRAGEN:

André Wülfing, E-Mail: wuelfing@consoltheater.de



IST EINFACH!

DIE INKLUSIVE ÖFFNUNG EINES KREATIVEN SCHREIBWORKSHOPS

Von Lothar Kittstein

2017 startete das Katholische Bildungswerk Bonn das Projekt »Die Sprache der Kunst«, dessen Pilotphase durch den Förderfonds Kultur & Alter unterstützt wurde. Ziel des Projekts ist die inklusive Öffnung künstlerischer Workshops auch für ältere Menschen in Bonn, die bisher wenig Zugang zu kultureller Bildung haben. kUBIA hat den Leiter des Workshops »Schreiben«, Lothar Kittstein, gebeten, seine Erfahrungen mit Teilnehmenden unterschiedlicher kognitiver Voraussetzungen aufzuschreiben.

Als ich vor drei Jahren die erste Anfrage zu einem inklusiven Schreibworkshop erhielt, an dem ältere Teilnehmende ohne Downsyndrom und Erwachsene mit Downsyndrom teilnehmen sollten, habe ich spontan begeistert zugesagt. Trotzdem war ich nervös. Ich hatte viele Workshops geleitet, aber nie mit Menschen gearbeitet, die eine Behinderung haben. Das Downsyndrom konnte ich nur aus der Zeitung, von Leichter Sprache hatte ich nie gehört.

Mir hat geholfen, dass ich nicht allein war: Kooperationspartner bei der Vorbereitung und Durchführung des Workshops war das Magazin »Ohrenkuss«, eine Bonner Zeitschrift, die redaktionell von Menschen mit Downsyndrom gestaltet wird. Die Chefredakteurin Katja de Bragança und die Redaktionsassistentin Anne Leichtfuß arbeiten schon seit vielen Jahren mit Menschen mit Downsyndrom. Ich habe mit den beiden gesprochen, ihnen erzählt, wie ich in den Schreibworkshops vorgehe und habe eine Redaktionssitzung von »Ohrenkuss« besucht. Die beiden haben mich

darin bestärkt, an der Konzeption meines Workshops festzuhalten. Die einzige Änderung, die sie vorschlugen, war, mit Schreib- und Leseassistenzen zu arbeiten.

UNTERSTÜTZUNG, WO NÖTIG



ANTONIO NODAL, DIKTIERT:

*Zwanzig mal
Fünfundzwanzig
Fünf mal mehr
Halbe Ewigkeit
Bisschen mehr*

*Dreißig
Eintausend*

Oder 38

So oft habe ich Dir gesagt:

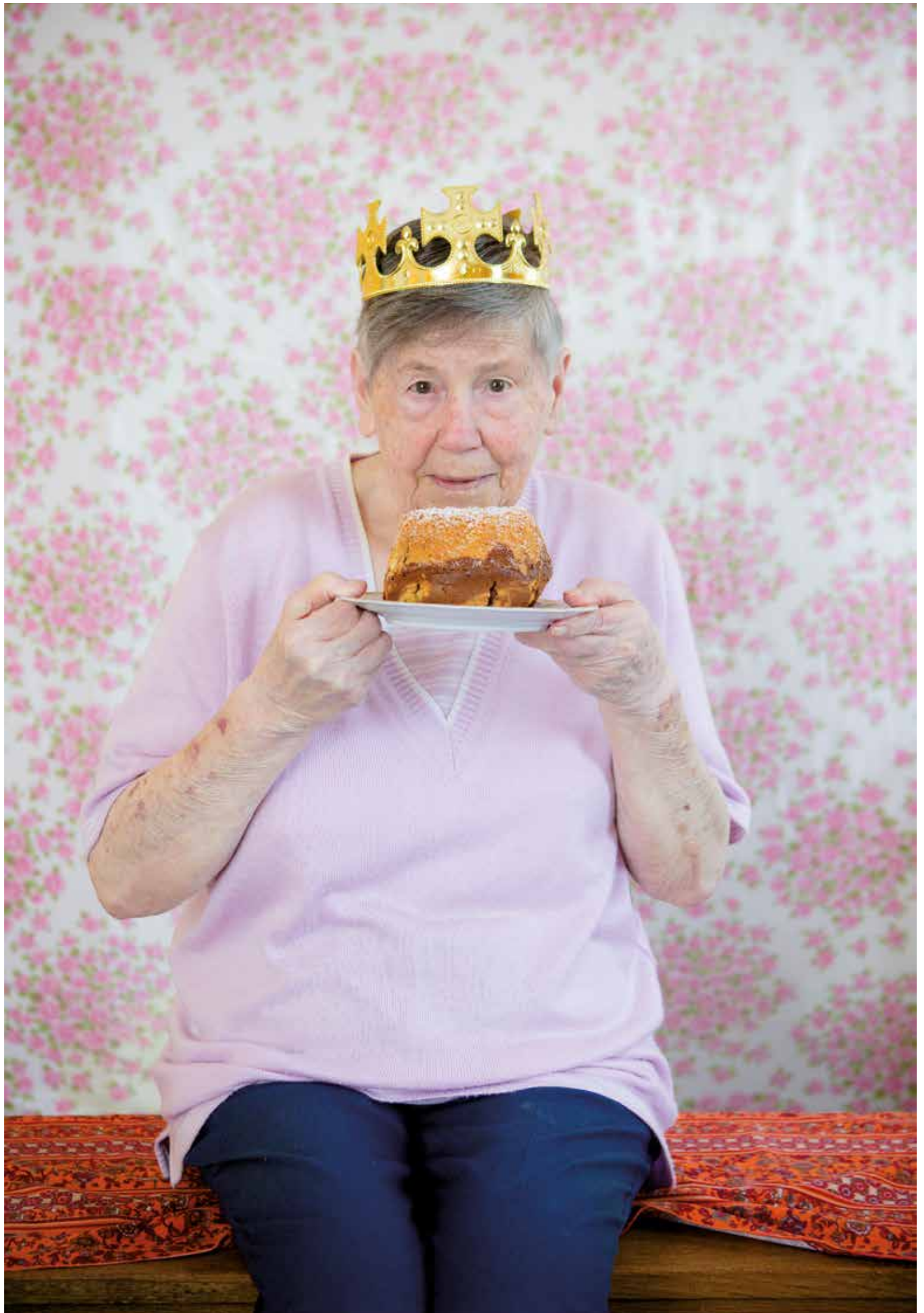
Ich liebe dich.



Ein Teilnehmer diktierte all seine Texte; andere Teilnehmende nahmen das Angebot punktuell in Anspruch, wenn zum Beispiel die Konzentration nachließ. In den gemeinsamen Leserunden bestand die Möglichkeit, den eigenen Text von einer der beiden Leseassistentinnen vorlesen zu lassen oder ihn selbst zu lesen und, bei schwer zu verstehender Artikulation, satzweise als Echo von den Assistentinnen wiederholen zu lassen.

Wichtig war, dass alle die Texte deutlich verstehen können. Damit wurde die Qualität der Texte auch nicht durch den Umstand abgeschwächt, dass sie nicht deutlich vorgele-

sen werden konnten. Schreib- und Leseassistenzen waren auch für die älteren Teilnehmenden von





Wortwechsel: Partnerübung im inklusiven Schreibworkshop

Interesse, die aufgrund altersbedingter Einschränkungen teilweise Schwierigkeiten hatten, ihre eigene Schrift zu lesen, oder nicht gut hörten.

Mit »Ohrenkuss« zusammenzuarbeiten, hatte auch den Vorteil, dass die Leiterinnen sehr gut mit Menschen mit Downsyndrom, ihren Angehörigen und den Wohneinrichtungen vernetzt sind. Die älteren Teilnehmenden ohne Downsyndrom wurden über die Netzwerke des Katholischen Bildungswerks und Presseaufrufe gefunden.

WILD UND UNBERECHENBAR

Die Stimmung im Workshop war herzlich und entspannt. Das lag auch daran, dass allen sehr schnell eines klar wurde: Die Texte der Teilnehmenden mit Downsyndrom hatten eine enorme Qualität. Sie hatten etwas Fragmentarisches, etwas lyrisch Schwebendes, etwas Unberechenbares, Wildes, eine hohe emotionale und formale Offenheit. Das kam den Aufgaben, die ich stelle, sehr entgegen: Es sind nur minimale Anregungen, keine »Schulaufgaben«. Eine beliebte Schreibanregung besteht darin, dass die Teilnehmenden das erste Wort aufschreiben, das ihnen einfällt. Dieses Wort muss dann im Text vorkommen. Oder das letzte Wort von einem fremden Text soll das erste des eigenen

sein. Die Inhalte der Texte und deren Form bestimmen die Teilnehmenden selbst.

Ich kritisiere in den Workshops Texte grundsätzlich nie, aber natürlich habe ich heimliche Lieblingstexte. Das sind zerrissene, assoziative Texte, die sich formal was trauen. So zu schreiben, ist für viele, denen in der Schule beigebracht wurde, dass Texte »ordentlich« sein müssen, schwer. Fast jeder der Texte der Menschen mit Downsyndrom gehörte in die Kategorie »Lieblingstexte«. Ich musste mich manchmal zurückhalten, um sie den anderen nicht als Vorbild hinzustellen. Aber es war auch gar nicht nötig. Alle waren begeistert von diesen Texten.

Dabei wurde aber in den Workshops nie thematisiert, ob ein Text von jemandem mit oder ohne Downsyndrom stammte. Gut funktioniert haben auch Partnerübungen, bei denen ich (ohne das zu thematisieren) Tandems aus Menschen mit und ohne Downsyndrom bildete. Die sollten dann je zwei Texte zusammen schreiben. Jede und jeder hatte ein Blatt und durfte zwei Worte schreiben, dann wurde getauscht und man schrieb den Text des anderen weiter: mit zwei Worten. Dann wurde wieder getauscht. Dabei wurde viel gelacht. Es kamen aber auch großartige Texte heraus.

Was ich gelernt habe: Inklusion erfordert organisatorische Vorbereitung und Unterstützungsmöglichkeiten. In diesem Fall: Schreib- und Leseseassistenzen, gute Organisation des Hin- und Zurückfahrens, Möglichkeiten, sich im Workshopraum bequem hinzusetzen oder zu legen. Ansonsten aber ist eins besonders empfehlenswert: sich entspannen und die künstlerische Arbeit in den Vordergrund stellen. Wo künstlerisch gearbeitet wird, geht inklusive künstlerische Arbeit so, wie Kunst immer am besten geht: zweckfrei, nicht schulmäßig, selbstbestimmt, ohne Zeitdruck, individuell und ohne Wertung.

DER AUTOR:

Dr. Lothar Kittstein studierte Geschichte und Germanistik in Hannover und Bonn. Nach der Promotion in Neuerer Geschichte arbeitete er zwei Jahre als Headhunter in einer kleinen Unternehmensberatung. 2005 bis 2007 war er Dramaturg am Schauspiel Köln. Seitdem ist er als freier Theaterautor tätig und gibt regelmäßig Schreibworkshops.

KEIN BUCH MIT SIEBEN SIEGELN

DAS LITERATURPROJEKT »LIES!« IN EINFACHER SPRACHE

Von Traudl Büniger

Im März dieses Jahres ist das Buch »LIES!« mit Geschichten von 13 Autorinnen und Autoren erschienen. Das Besondere: Die Texte dieser Sammlung sind nicht in Einfache Sprache übersetzt, sondern direkt in ihr geschrieben worden. Die Literaturkritikerin und Autorin Traudl Büniger hat mit dem Herausgeber und Initiator des Projekts, Hauke Hückstädt (Leiter des Literaturhaus Frankfurt am Main), und einem der Autoren, dem Dramatiker, Übersetzer und Autor Kristof Magnusson, gesprochen.

Herr Hückstädt, wie kam es zu Ihrem Interesse an Literatur in Einfacher Sprache?

Dinge einfach aussehen zu lassen, Zugänge zu schaffen, Leute zusammenkommen zu lassen, die sich sonst kaum begegnen, das hat mir immer Spaß gemacht. Dann kam die herausfordernde Frage der Frankfurter Stabstelle Inklusion, ob uns etwas einfallen würde zum Thema Inklusion und Literatur, und wir haben uns wachgerüttelt und festgestellt, dass wir bisher Millionen von Menschen ausgeschlossen haben. Zielgruppen, die uns wohl zu kompliziert waren. Der Hochkulturbetrieb hat seine Minderheitsstellung gegenüber Ausgaben für Rüstung und Verkehr stets beklagt, tut sich aber schwer, wenn es darum geht, selbst Umgewichtungen vorzunehmen.

Warum ist das ein wichtiges Projekt für Sie?

Weil ich immer etwas gestalten möchte. Weil mich die Texte und das, was die Autorinnen und Autoren jetzt mit mir probieren, ästhetisch interessiert. Weil die Literatur nie zu Ende ist, nie abgeschlossen. Und hier entsteht jetzt etwas ganz Neues. Eine Avantgarde der Zuwendung und Öffnung. Das auf den Weg zu bringen, eine Bresche zu schlagen in den Dschungel aus Ignoranz, Zweifel und Schlummerfunktionen, ist eine beglückende Aufgabe.

Wie ist »LIES!« entstanden?

Die sechs Autorinnen und Autoren der ersten

Staffel haben gemeinsam, also bei uns am Haus, Regeln aufgestellt. Regeln, nach denen sie schreiben wollten. Regeln, die dann auch die nachfolgenden Autorinnen und Autoren übernahmen. Ein freundliches Dogma sozusagen. Dann zogen sich alle zurück und schrieben. Und alle paar Monate stellten zwei von ihnen ihre Texte vor großem, sehr gemischtem Publikum vor. Das waren intensive, auch bewegende Abende, an denen ein Auf- und Umbruch spürbar wurde.

Wie haben die Autorinnen und Autoren auf Ihre Anfrage reagiert?

Einmal hat eine Autorin abgelehnt: Nein, das ist nicht meins, ich möchte nicht. Doch ansonsten: Wir bekamen wirklich alle, die wir wollten. Künstlerinnen und Künstler verstehen das ja sofort. Sie haben verinnerlicht, dass das Experiment, der Versuch, das Wagnis, dass das Neue eine Bedingungsform für Kunst ist.

Was haben die Autorinnen und Autoren über den kreativen Prozess rückgemeldet?

Was immer notiert wurde, war, dass auf einmal nicht mehr der ganze Werkzeugkasten zur Verfügung stünde. Und dass das anfangs sehr irritierend und verunsichernd wirke, dann aber Kräfte freisetze und neue ästhetische Lösungen provozierte. Lösungen, hinter denen Werk und Autorin oder Autor nicht unerkennbar werden.



Kristof Magnusson (li.) und Hauke Hückstädt präsentieren »LiES!« im Frankfurter Literaturhaus.

Sie haben für »LiES!« selbst ein Nachwort in Einfacher Sprache geschrieben. Wie war diese Erfahrung?
Es ist kein dogmatisches Buch und also auch kein solches Nachwort, weder inhaltlich noch formal. Daher würde ich sagen, es ist angelehnt an die Anforderungen Einfacher Sprache. Seit ich mich mit Literatur in Einfacher Sprache beschäftige, versuche ich, mich auch mündlich klarer auszudrücken. Beispielsweise in Begrüßungen und Moderationen. Also, wenn das mal einer verschriftlichen würde, was man gewöhnlich so brabbelt: Es ist oft unverständlich und verbastelt.

Wie hat das Publikum reagiert?

Großartig, offen und teilnehmend. Große Zustimmung und Ermutigung. In Frankfurt am Main und andernorts, ich habe bestimmt schon vier Dutzend Veranstaltungen mitgestaltet. Es öffneten sich immer Türen und Perspektiven. Auch Literatur in Einfacher Sprache bedeutet nicht, dass wir immer sofort alles verstehen. Es ist der Anspruch und die Daseinsberechtigung von Texten, mehrfach gelesen werden zu wollen.

»LIES! DAS BUCH«

Gar nicht so leicht, es einfach zu machen. Literatur muss nicht kompliziert, verrätselt oder wortgewaltig sein, um ihre Wirkung zu entfalten. Wie vielseitig, vielschichtig und abwechslungsreich und doch überraschend Literatur bei der eingeschränkten Wahl der Mittel sein kann, zeigen 15 Geschichten. Herausgeber Hauke Hückstädt hat namhafte Schriftstellerinnen und Schriftsteller eingeladen, einfach zu schreiben und vorzulesen, damit sich Menschen für Bücher und das Lesen begeistern, die bisher keinen eigenen Zugang zur Literatur gefunden haben. Ein abenteuerliches Leseerlebnis!

Hauke Hückstädt (Hrsg.) (2020): LiES! Das Buch. Literatur in Einfacher Sprache. Geschichten von Alissa Walser, Anna Kim, Arno Geiger, Henning Ahrens, Jens Mühlhng, Judith Hermann, Julia Schoch, Kristof Magnusson, Maruan Paschen, Mirko Bonné, Nora Bossong, Olga Grjasnowa und Ulrike Almut Sandig. München: Piper. 288 S. 978-3-492-07032-4



BUCHPRÄSENTATION »LIES!« MIT KRISTOF MAGNUSSON UND JULIA SCHOCH IN NORDRHEIN-WESTFALEN:

8. Juni 2020 // 19.30 Uhr // Literaturbüro NRW // Düsseldorf

Herr Magnusson, Sie haben zwei Geschichten für »LiES!« in Einfacher Sprache geschrieben. Hatten Sie sofort Lust mitzumachen, als die Anfrage vom Literaturhaus Frankfurt Sie erreichte?

Ich hatte in der Tat sofort Lust. Ich mache gerne viele verschiedene Dinge, um nicht allzu sehr festzufahren. Ganz lässt sich das ja nicht vermeiden, aber das ist etwas, wo ich gerne gegen anarbeiten möchte. Eben nicht das zu tun, was jetzt schon zweimal funktioniert hat. Daher war es für mich sofort logisch, dass auch dieses Erzählen in Einfacher Sprache etwas sein kann, was eben genau diesen gewünschten Effekt hat: künstlerisch und stilistisch auf andere Gedanken zu kommen.

Auch der Inklusionsgedanke ist mir sehr wichtig. Dieser Gedanke, dass alle Menschen das Recht auf kulturelle Teilhabe haben. Und dass es sehr darauf ankommt, eben nicht nur die Leute zu erreichen, die man immer erreicht. Ich hatte da mal ein Schlüsselerlebnis im Metropolitan Museum of Art in New York mit einem Bild von Jackson Pollock, »Autumn Rythm«. Ich hab mir die Infos im Audio-guide angehört und sehr wenig verstanden. Es gab sehr viel kunsthistorisches Vokabular und das ist ja oft ein wenig schwierig. Aber es gab auch noch eine Beschreibung für Kinder. Und die war wiederum ganz toll: »Such dir eine Linie aus diesem Bild raus und verfolge diese Linie. Wie geht es dieser Linie, wo ist sie aufgeregt, wo ist sie ruhig?« Das hat einen so wunderbar durch dieses Bild geführt. Da hab ich erkannt, dass Einfachheit nicht nur eine Inklusionsmaßnahme ist, sondern dass wir alle davon profitieren können.

Welche Chancen und Herausforderungen birgt das Schreiben in Einfacher Sprache?

Das Einfache hatte ja schon immer seinen Platz in der Kunst. Es gibt viele Beispiele für Literatur, die mit Einfacher Sprache arbeitet. Sehr große Teile der Isländer-Sagas oder auch Teile im Werk von Albert Camus, von Marguerite Duras. Ich fand es wichtig, das Bewusstsein zu entwickeln, dass es keine Verlüsterfahrung ist, sondern dass man

ZEHN REGELN FÜR LITERATUR IN EINFACHER SPRACHE DER AUTORINNEN UND AUTOREN VON »LIES!«

1. In den Texten können wir erfinden.
2. Wir schreiben Texte von 20 Minuten Vorleselänge.
3. Wir benutzen einfache Wörter.
4. Wir schreiben einfache Sätze.
5. Wenn wir Sprachbilder verwenden, erläutern wir diese.
6. Wir vermeiden Zeitsprünge.
7. Wir erzählen aus nur einer Perspektive.
8. Wir gliedern unser Textbild anschaulich.
9. Möglichst wenige Hauptwörter!
10. Möglichst viele Verben!

dabei sehr viel gewinnen kann: sprachliche Schönheit, besondere Geschichten. Natürlich ist genau dies auch die Herausforderung.

Sich selbst zu beschränken, ist ja ein beliebtes Experiment in der Kunst. Hat dieses Experiment Ihnen als Künstler etwas gebracht?

Mir hat das auf jeden Fall etwas gebracht. Ich bin auf andere Gedanken gekommen, ich habe ein anderes Erzählen angewendet. Eine neue Sprache bedeutet immer auch ein neues Erzählen.

DIE AUTORIN:

Dr.in Traudl Büniger studierte in Köln Literaturwissenschaften und Mathematik und promovierte über »Narrative Computerspiele«. Sie war Programmleiterin des internationalen Literaturfestivals lit.Cologne, Kritikerin im »Literaturclub« des Schweizer Fernsehens und schrieb gemeinsam mit Roger Willemsen den Bestseller »Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort. Die Weltgeschichte der Lüge«. Ihr Roman »Lieblingskinder« erschien 2012.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.literaturhaus-frankfurt.de





ATELIER

PRAXISTIPPS

CAFÉ DEUTSCHLAND

Im Gespräch mit der ersten Kunstszene der BRD

»Café Deutschland« ist das Ergebnis einer langjährigen Forschungsarbeit. Das Oral-History-Projekt versammelt mehr als 70 Gespräche, die das Städel Museum in Frankfurt am Main mit Künstlern, Galeristinnen, Kunsthistorikern, Kritikerinnen und Sammlern geführt hat. Damit kommen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen wie Kriegskinder zu Wort, die häufig in den Trümmern der deutschen Städte aufwuchsen, durch Armut und Verlust geprägt wurden und auf der Suche nach geistiger Auseinandersetzung den Weg in die Kunst nahmen.

WEITERE INFORMATIONEN:

<https://cafedeutschland.staedelmuseum.de>

LITON.NRW

Relaunch der Literatur-Datenbank

Autorinnen und Autoren im Ruhrgebiet, Verlage in Nordrhein-Westfalen, Artist-in-Residence-Stellen oder literarische Gesellschaften im Münsterland: Mit weit mehr als 1.000 Profilen liefert die Literatur-Datenbank LITon.NRW, die vom Westfälischen Literaturbüro in Unna e. V. betrieben wird, alles Wissenswerte zum literarischen Leben im Bundesland. In die Datenbank der Projekte werden Festivals, Literaturreihen, Stipendien, Auszeichnungen, Förderpreise sowie Fort- und Weiterbildungen bzw. Workshops für Erwachsene sowie Kinder und Jugendliche aufgenommen. Vorausgesetzt, dass Projekt ist in Nordrhein-Westfalen verortet und es handelt sich um eine regelmäßig stattfindende Veranstaltung bzw. Preisvergabe.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.liton.nrw

HANDVERLESEN

Literatur in Gebärden- und Lautsprache

Die emanzipatorische Literaturinitiative handverlesen entwickelt und übersetzt neue Literatur in Gebärden- und Lautsprache und publiziert mehrsprachige Magazine, Filme und Bücher zum Thema. Die Initiative fordert ein neues Verständnis von Literatur, das die traditionelle Definition als Text infrage stellt, und bietet eine lyrische und erzählende Sprache jenseits von Schrift und Wort. Eine Online-Bibliothek für Gebärdensprachliteratur befindet sich im Aufbau.

WEITERE INFORMATIONEN:

<https://poesiehandverlesen.de>

DIE WORTFINDER

Scheib- und Leseförderung für Menschen mit Beeinträchtigung

Der Bielefelder Verein Die Wortfinder e. V. fördert die Teilhabe von Menschen mit kognitiver Einschränkung und psychischer Beeinträchtigung sowie von Menschen in besonderen Lebenslagen an kreativem Schreiben und Literatur. Mit einem jährlichen Literaturwettbewerb, dem Schreibkunst-Projekt »Heraus mit der Sprache«, mit Lesungen, Schreibwerkstätten und Fortbildungen bietet der Verein dazu vielfältige Zugangsmöglichkeiten.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.diewortfinder.com

LAND IN SICHT

Literatur für Köln

Land in Sicht e. V. richtet Literatur- und Kulturveranstaltungen in Köln aus: die monatliche Lesereihe Land in Sicht, das jährliche Auftakt Festival für szenische Texte sowie die dreitägige Hörspielwiese. Im Rahmen der Kölner Literaturtage und in Kooperation mit dem Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller vergibt der Verein außerdem einen Förderpreis für Literatur. Bewerben können sich Autorinnen und Autoren jeden Alters, die erst am Anfang ihrer literarischen Laufbahn stehen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.landinsicht.koeln

LESETIPPS ZUM TITELTHEMA

MERKWÜRDIGE ALTE

Alter als Thema, Stil und Metapher

Die Beiträge erforschen den historischen Wandel und die Funktion von Figurentypen des Alter(n)s in Literatur und Bildender Kunst. Begriffe wie »alte Hexe«, »alte Jungfer«, »puer senex«, »der oder die verliebte Alte« sind ebenso Thema wie die Darstellung von Demenz, menschenwürdiger Pflege, Alterssexualität und Generationenbeziehungen. Auch das Alter als Metapher für einen Epochenwandel in der Literatur des Fin de siècle stellt der Band vor.

Henriette Herwig (Hrsg.) (2014): Merkwürdige Alte. Zu einer literarischen und bildlichen Kultur des Alter(n)s. Bielefeld: transcript. 350 S.
ISBN: 978-3-8376-2669-8

ALTERSHALBER

Was die Lyrik über das Alter weiß

»Altern lernen wie eine Muttersprache« – ein Zitat der Schriftstellerin Ulla Hahn steht als ein Motto über der Gedichtanthologie. Das Lesebuch birgt rund 280 alters- und lebensweise Gedichte von gut 120 Dichterinnen und Dichtern. Es ist eine Fundgrube von bekannten, unbekanntem und vergessenen Gedichten über das Altern. Sie loten mit einer Fülle an Sprachbildern aus, was der Lauf der Zeit mit sich bringt und liefern Antwort auf die Frage: »Was weiß die Lyrik vom Alter(n)?«

Helmut Zwanger und Henriette Herwig (Hrsg.) (2015): Altershalber. Gedichte aus acht Jahrhunderten. Tübingen: Klöpfer & Meyer. 382 S.
ISBN: 978-3-8635-1089-3

KOMPASS ZUR ALTERSBELLETRISTIK DER GEGENWART

Vorstellungen von Alter

Die Autorin begibt sich in ihrem Buch auf die Suche nach literarischen Darstellungen des Alter(n)s. Sie durchforstet rund 1.000 Romane, Kurzgeschichten, Tagebücher und Essays und macht Trends aus. Ihre Ausführungen zeigen: Die Altersbelletristik bereichert und ergänzt die Alterswissenschaften mit neuen Modellen des Alterns und leistet so einen wichtigen Beitrag zur Altersdebatte. Sie greift Vorstellungen des aktiven, kreativen, erfolgreichen oder auch gescheiterten Alterns auf, modifiziert und hinterfragt sie.

Rahel Rivera Godoy-Benesch (2015): Kompass zur Altersbelletristik der Gegenwart. Trends, Analyse, Interpretationen. Zürich: Pro Senectute. 138 S.
ISBN: 978-3-9523-4765-2

BERLINER TRILOGIE

Klassiker der Migrantenliteratur

Aras Ören hat in den 1970er Jahren Migrantinnen und Migranten in Berlin-Kreuzberg porträtiert. Anlässlich seines 80. Geburtstags wurde eines seiner prominentesten Bücher noch einmal aufgelegt. Die »Berliner Trilogie« besteht aus drei Langgedichten und beschreibt die Situation der ersten Generation türkischer Migrantinnen und Migranten, der damals sogenannten Gastarbeiterfamilien. Diese Sozialreportage in Versen war einer der ersten literarisch anspruchsvollen und erfolgreichen Texte, die in Deutschland die Situation der Arbeitsmigrantinnen und -migranten überhaupt thematisierten. Ören widmet die Neuauflage den Kindern und Enkeln dieser Generation, damit sie diesem Teil der Geschichte näherkommen.

Aras Ören (2019): Berliner Trilogie. Drei Poeme. Aus dem Türkischen von H. Achmed Schmiede, Johannes Schenk, Jürgen Theobaldy und Gisela Kraft. Berlin: Verbrecher. 229 S.
ISBN: 978-3-9573-2400-9

AUF DEM SCHLANGENPFAD

Umgang mit der Endlichkeit

Der berühmte Reiseschriftsteller Paul Theroux macht sich mit 78 Jahren auf nach Mexiko. Er selbst empfindet sich in seinem Alter als Grenzgänger – »verachtet, alt, gemieden« und »unsichtbar für die Jungen« und richtet seinen Blick auf die Situation an der Grenze zwischen Mexiko und den USA. Er liefert nicht nur ein aufklärendes Zeugnis über die Nöte und das Elend mexikanischer Grenzgängerinnen und Grenzgänger, die der Gewalt von Drogenkartellen und Militär ausgesetzt sind. Er beschreibt ein Mexiko, dessen Kunst und Rituale – insbesondere im Umgang mit Endlichkeit und Tod – zum Nach- und Umdenken, auch bezüglich des eigenen Umgangs mit dem Alter anregen (nicht zuletzt Paul Theroux selbst).

Paul Theroux (2019): Auf dem Schlangenpfad. Als Grenzgänger in Mexiko. Deutsch von Erica Ruetz. Hamburg: Hoffmann und Campe. 416 S.
ISBN: 978-3-4550-0811-1

DANKBARKEITEN**Ein Roman zur Anerkennung**

Delphine de Vigan würdigt in ihrem Roman diejenigen, die sich durch besondere Hilfsbereitschaft auszeichnen. Michka kann nicht mehr allein leben und zieht in ein Seniorenheim. Geplagt von Albträumen glaubt sie ständig, wichtige Dinge zu verlieren. Tatsächlich verliert sie nach und nach Wörter, findet die richtigen nicht mehr und ersetzt sie durch ähnlich klingende. Marie, der Michka in ihrer schweren Kindheit beistand, kümmert sich um sie. Sie hilft ihr bei der Suche nach einem Ehepaar, dem Michka ihr Leben verdankt. Am Ende bleiben: Zuneigung, Mitgefühl, Dankbarkeit.

Delphine de Vigan (2020): Dankbarkeiten. Roman. Köln: Dumont, 176 S.
ISBN: 978-3-8321-8112-3b

VIELFALTEN**Blog über das Leben jenseits der 50**

Mit 50 Jahren wollte die Altenpflegeexpertin und Gerontologin Sonja Schiff ein neues Leben beginnen: Auswandern, Schriftstellerin werden oder Bäuerin. Was sie aus diesem Plan gemacht hat? Seit 2014 schreibt sie einen Blog über das Älterwerden. Darin berichtet sie über ihr privates Leben, rezensiert Literatur über das Älterwerden und erzählt über ihre Erfahrungen mit der Altenpflege. Der Blog ist ihr mutiges Abenteuer, mit Kopf und Händen frank und frei aus ihrem Leben zu berichten.

WEITERE INFORMATIONEN:
www.vielfalten.com

VERANSTALTUNGEN**THINKTANK – GESCHÄFTSMODELLE FÜR DEN DRITTEN LEBENSABSCHNITT****Tagung**

14. und 15. Januar 2021 // Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel

Die Babyboomer gehen in Rente. Nicht zuletzt Kunst- und Kulturschaffende könnten ein Geschäftsmodell für die Zeit ab 65 brauchen. Bei der Tagung entwickeln die Teilnehmenden dazu selbst Ideen und können ihre speziellen Kompetenzen einbringen. Expertinnen und Experten stellen außerdem »hits and shits« bereits erprobter Modelle vor. Die praktisch angelegte Tagung richtet sich an Künstlerinnen und Künstler, die ihr nachberufliches Leben füllen möchten.

WEITERE INFORMATIONEN:
www.bundesakademie.de

NEUERSCHEINUNGEN**MUSIKGERAGOGIK IN DER PRAXIS****Angebote in Musikschule, Hochschule und freier Szene**

Musikangebote für ältere und mit älteren Menschen haben Konjunktur. Neben den Gelegenheiten aktiven Musizierens in mannigfaltigen Ensembles wie Seniorenchören, -bands und -orchestern werden auch intergenerationale Angebote und neue Konzertformate für und mit Älteren entwickelt.

Das neue Handbuch bildet diese Vielfalt ab, indem innovative Musikprojekte aus den Bereichen Musikschule, Hochschule und freie Szene vorgestellt werden.

Hans Hermann Wickel und Theo Hartogh (Hrsg.) (2019): Musikgeragogik in der Praxis. Musikinstitutionen und freie Szene. Musikgeragogik, Band 5. Münster und New York: Waxmann. 222 S.
ISBN: 978-3-8309-4084-5

POP(ULAR)-MUSIK**Gemeinsam alt werden: Musikerinnen und Musiker und ihre Fans**

»An die Rente denkt der Musiker offenbar auch mit 70 nicht«, kommentiert »Spiegel Online« im Sommer 2019 anlässlich des Geburtstags von Peter Maffay. Der deutsche Musiker steht stellvertretend für ein Phänomen: Immer mehr Größen aus dem Rock- und Popgeschäft kommen in die Jahre, sie werden älter – gemeinsam mit ihren Fans. Die Beiträge der Zeitschrift »Medien & Altern« umfassen ein breites Spektrum – vom Erinnern an Musik und ihre soziale Bedeutung über Vermarktungsstrategien älterer Musikerinnen und Musiker, wie Udo Lindenberg und Phil Collins, bis hin zu Idolen der Electronic Dance Music und ihren alternden Popmusikfans.

Anja Hartung, Dagmar Hoffmann, Hans-Dieter Kübler, Bernd Schorb und Clemens Schwender (Hrsg.) (2019): Pop(ular)-Musik: Alternde Idole und Alternde Fans. Medien & Altern. Zeitschrift für Forschung und Praxis 15. München: kopaed. 113 S.
ISSN: 2195-3341

HANDBUCH SENIORENCHORLEITUNG**Elementares Nachschlagewerk**

Alles, was an Wissen und Werkzeug nötig ist, um einen Chor mit älteren Sängerinnen und Sängern zu gründen und erfolgreich zu leiten, ist in diesem Handbuch nachzulesen. Kai Koch erläutert alle Aspekte der Gründung, Führung und Gestaltung eines Seniorenchors. Zahlreiche Fachautorinnen und -autoren bringen sowohl Grundlagenwissen als auch konkrete Anleitungen und gebrauchsfertige Übungen für die Praxis ein.

Kai Koch (Hrsg.) (2019): Handbuch Seniorenchorleitung, Grundlagen – Erfahrungen – Praxis. Kassel: Bosse. 192 S.

ISBN: 978-3-7649-2867-4

WOHNKULTUR IM ALTER**Studie zum Übergang ins Altenheim**

Wie gestalten Menschen im hohen Lebensalter den Übergang ins Altenheim? Nicole Zielke entwickelt unter Berücksichtigung materiell-räumlicher und körperlich-leiblicher Aspekte ein Übergangsverständnis, das den Blick für die Lebensbedingungen, Selbstverhältnisse und individuellen Praktiken im hohen Alter weiter öffnet. Ihre Untersuchung liefert sowohl inhaltlich als auch methodisch neue Erkenntnisse für die Lebenslauf- und Altersforschung und bietet Anknüpfungspunkte für umziehende Personen, pflegende Angehörige und für die Praxis der Altenhilfe.

Nicole Zielke (2020): Wohnkultur im Alter. Eine qualitative Studie zum Übergang ins Altenheim. Bielefeld: transcript. 204 S.

ISBN: 978-3-8394-5015-4

WETTBEWERBE UND FÖRDERPROGRAMME**FÖRDERPROGRAMM DRITTE ORTE****Häuser für Kultur und Begegnung im ländlichen Raum**

Das Förderprogramm »Dritte Orte – Häuser für Kultur und Begegnung im ländlichen Raum« geht in die zweite Phase. Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW fördert damit sowohl neue Konzepte der kulturellen Infrastruktur im ländlichen Raum als auch deren Umsetzung. Mit dem »dritten Ort« ist vor allem eine kulturell geprägte Einrichtung gemeint, die sich

durch ihre Öffnung und Bündelung von Kultur- und Bildungsangeboten als Ankerpunkt für kulturelle Vielfalt versteht. Als solcher Ort trägt sie zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, zur Schaffung von gleichwertigen Lebensverhältnissen und zur Stärkung von Identität bei. Für die laufende Ausschreibung können sich sowohl bereits geförderte Projektträger als auch weitere Projektinitiativen bewerben. Bewerbungsschluss ist der 31. August 2020.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.mkw.nrw/kultur/foerderungen/dritte-orte

SOFORTHILFE-PROGRAMM LAND INTAKT

Das Projekt „LAND INTAKT – Soforthilfeprogramm Kulturzentren“ der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e. V. richtet sich an Soziokulturelle Zentren, Kulturhäuser sowie an Kultur- und Bürgerzentren in ländlichen Räumen mit bis zu 20.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Diese Einrichtungen können Mittel beantragen, um Modernisierungsmaßnahmen und programmbegleitende Investitionen durchzuführen. Mit dem Programm soll der Erhalt eines lebendigen kulturellen und sozialen Umfelds in ländlichen Räumen unterstützt werden. Förderfähig sind Maßnahmen zum Bauunterhalt und zur Instandsetzung, Anschaffungen für den Veranstaltungsbetrieb sowie Maßnahmen für die Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit. Die Fördersumme beträgt maximal 25.000 Euro pro Kulturzentrum. 25 Prozent des Gesamtfinanzierungsbetrages müssen aus Eigenmitteln oder Drittmitteln eingebracht werden. Das Programm läuft bis zum 31.12.2020.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.landintakt.de

DEUTSCHER ENGAGEMENTPREIS 2020**Würdigung des Ehrenamts in Deutschland**

Über 700 Wettbewerbe und Preise gibt es in Deutschland für freiwilliges Engagement. Der Deutsche Engagementpreis ist der Dachpreis für bürgerschaftliches Engagement in Deutschland. Er würdigt sowohl die ehrenamtlich Tätigen als auch jene, die dieses Engagement durch Preisverleihungen honorieren. Die Preisrichter können ihre Preisträgerinnen und Preisträger, die zwischen dem 1. Juni 2019 bis 31. Mai 2020 ausgezeichnet wurden, für den Deutschen Engagementpreis 2020 nominieren.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.deutscher-engagementpreis.de

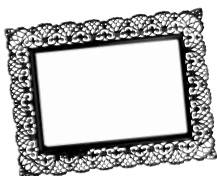


ZOOMER GEGEN BOOMER

LIEBLINGSSTÜCK

Noch das lustigste Beispiel für den Schlagabtausch zwischen der Generation der Baby-Boomer und der Fridays-for-Future-Generation ist ein Pulli mit der Aufschrift »OK Boomer«, der längst zum Verkaufsschlager geworden ist. 2019 avancierte der inzwischen zum Deutschschweizer Wort des Jahres gekürte Spruch zur weltweit viralen Internet-Meme. Mit »OK Boomer« antworten junge Umweltbewegte auf Kommentare von älteren Menschen, die sie keiner eingehenderen Erläuterung für würdig erachten: Ein kurzes verbales Augenrollen als Antwort auf Herablassungen wie »Überlasst den Klimaschutz mal den Profis« oder »Geht mal lieber zur Schule«.

Fridays for Future, Zoomer gegen Boomer, eine skandalisierte Oma, die im Hühnerstall Motorrad fährt, von rechts unterwanderte Mahnwachen, die sich Fridays gegen Altersarmut nennen – die Wogen der Generationenrhetorik schlagen derzeit hoch wie lange nicht mehr. Dabei ist der Kampf eher einer der Geisteshaltungen als ein Generationenkonflikt. Denn ebenso gibt es Grandparents und Parents for Future sowie die Omas gegen rechts. *mh*



GALERIE

LESEFUTTER PER MEDIENBOTEN

EIN PORTRÄT DER HAMBURGER KULTURGERAGOGIN CHRISTINE RIßMANN

Von Kathrin Volkmer

Schon im Jahr 2007 riefen die Hamburger Bücherhallen – so heißen im hohen Norden die Stadtbibliotheken – den mobilen Bücherdienst der Medienboten ins Leben. Ehrenamtliche versorgen Seniorinnen und Senioren zu Hause mit analoger und digitaler Literatur. Christine Reißmann hat dieses Konzept weiterentwickelt. Dabei hat die 52-Jährige erst nach 20-jähriger Tätigkeit in Marketing und Vertrieb den beruflichen Weg zur Kultur gefunden. Auf ihren Master in Kulturmanagement folgte eine Zusatzqualifizierung zur Kulturgeragogin an der FH Münster. Mittlerweile gestaltet Reißmann erfolgreich das Programm für Ältere bei den Bücherhallen und erweitert stetig das Beteiligungsangebot der Medienboten.

Büchereien und Bibliotheken sind heute längst nicht mehr nur Orte, um Literatur, CDs, Computerspiele, Zeitschriften oder Hörbücher auszuleihen. Sie sind vielmehr ein Raum der Begegnung, des Austauschs und des Miteinanders geworden. Die Hamburger Bücherhallen arbeiten bereits seit vielen Jahren erfolgreich mit ehrenamtlich Engagierten zusammen. Die Medienboten etwa liefern zuverlässig monatlich Medien an Menschen, die nicht mehr mobil sind, ob in die private Wohnung oder in eine Senioreneinrichtung. Auf Wunsch lesen sie vor und nehmen Literaturwünsche und Medienempfehlungen entgegen.

GEDANKENAUSTAUSCH INKLUSIVE

Der ehrenamtliche Medienbote Gerd Reimers wird schon sehnhelichst erwartet. Der Senior Wilhelm Simonsohn steht an der Tür und freut sich auf den bevorstehenden Besuch, der ihm neue Hörbücher, Literaturempfehlungen und Musik-CDs mitbringt. Simonsohn ist mit 100 Jahren stark in seiner Sehfähigkeit eingeschränkt und kann die örtliche Bücherhalle selbst nicht mehr besuchen. Auf seine

heiß geliebten Hörbücher möchte er jedoch nicht verzichten. Zwischen ihm und dem 77-jährigen Reimers ist in den vergangenen zehn Jahren eine richtige Männerfreundschaft entstanden. So werden bei den regelmäßigen Besuchen nicht einfach nur Medien und Bücher ausgetauscht, sondern es wird auch der ein oder andere Plausch gehalten.

KULTURGERAGOGISCHES KNOW-HOW

»Die Medienboten sind nicht einfach nur ein Bücherlieferdienst auf zwei Beinen«, betont die Kulturgeragogin Christine Reißmann. »Viel wichtiger ist der Austausch. Bei netten Gesprächen nehmen wir uns Zeit füreinander und genau so ist der Service der ehrenamtlichen Initiative auch gedacht.« 160 Medienboten sind derzeit in Hamburg unterwegs und versorgen über 500 Seniorinnen und Senioren in Privathaushalten, Alteinrichtungen, Demenz-WGs und Nachbarschaftstreffs mit Lese- und Hörfutter. Im Jahr 2018 zählten sie mehr als 5.300 Besuche.

Reißmann koordiniert das ehrenamtliche Angebot für die Bücherhallen Hamburg und engagiert



Medienbote Gerd Reimers (li.) stellt Wilhelm Simonsohn die mitgebrachten Hörspiele vor.

sich darüber hinaus auch selbst als Medienbotin. Themen wie Partizipation und kulturelles Engagement, biografisches Arbeiten und Stadtteilkulturarbeit waren Inhalte ihrer Zusatzausbildung zur Kulturgeragogin an der FH Münster, die sie 2019 abschloss. »Ich dachte, Mensch, das machen wir so schon seit Jahren, haben es aber nie so genannt!«, so Reißmann. Die Fortbildung motivierte sie, das bisherige Beteiligungsangebot der Medienboten zu erweitern. In ihrem Abschlussprojekt entwickelte sie daher eine Schreibwerkstatt gemeinsam mit den Ehrenamtlichen. Wichtig war Reißmann dabei, die Chance zu nutzen, neue Konzepte des bürgerschaftlichen Engagements zu erproben.

MITGESTALTUNG ERMÖGLICHEN

Für die Kulturgeragogin ist die Einbindung Ehrenamtlicher in verantwortliche Aufgaben eine wichtige Erweiterung der bisherigen Arbeit. »Die Zusammenarbeit ist wahnsinnig sinnvoll und wertvoll, da die Beteiligten ganz anders hinter den Projekten stehen. Gerade wenn sie mitgestalten können, machen sie es zu ihrem eigenen Ding! Es wird natürlich mehr Zeit für die Konzeption aufgewendet, aber die Motivation und der Anspruch sind bei den Beteiligten sehr hoch, das ist äußerst interessant!«

»Die Schreibwerkstatt wurde von der ›grünen Wiese aus‹ entwickelt«, erläutert die Kulturgerago-

gin. Von A bis Z musste das Konzept komplett neu erarbeitet werden. Dafür konnten eine ehemalige Journalistin und eine Mitarbeiterin aus der Flüchtlingsarbeit als Ehrenamtliche gewonnen werden. In vielen Vorbereitungssitzungen entstand im Team das Konzept zur Schreibwerkstatt »Meine Geschichte«. Menschliche Sinne, wie Geschmack, Geruch und Tasten, Hören und Sehen, standen im Fokus der einzelnen Treffen. Während die ehrenamtlichen Kräfte für die inhaltliche Ausgestaltung zuständig waren, kümmerte sich Reißmann um die Außendarstellung und Kommunikation. In vier Workshops der Medienboten verfassten zwölf Frauen und Männer zwischen 62 und 75 Jahren ihre zum Teil ersten literarischen Texte, inspiriert durch kleine Übungen zum kreativen Schreiben. In Gesprächen über die Themen Kochen und Essen in der Kindheit teilten die Teilnehmenden schöne, aber auch traurige Erfahrungen. Auch das Abspielen von Kirchenglocken löste unterschiedliche Erinnerungen aus, rief teils auch starken Zorn hervor, der sich anschaulich in den Texten widerspiegelt.

STÄNDIGE ANGEBOTSERWEITERUNG

Die ersten Kurse und Schnupper-Workshops, ausgehend von Ideen der ehrenamtlichen Seniorinnen und Senioren, sind ebenfalls bereits umgesetzt worden. So etwa ein englisches Sprachcafé, das von

einer englischsprachigen Engagierten initiiert und von Ehrenamtlichen konzeptionell erarbeitet wurde. Das Angebot richtet sich an alle Menschen – auch an jene, deren Muttersprache nicht Deutsch ist –, die einmal kräftig Englisch sprechen möchten. »Der Kurs ist sehr erfolgreich und wird gut angenommen«, weiß Reißmann zu berichten. Auch das Angebot von »Silber & Smart« ist ein Konzept der Ehrenamtlichen. »Silber & Smart« bringt Älteren den Umgang mit digitalen Medien auf niederschwellige Art und Weise näher. Wie bei allen Vorhaben wird auch hier darauf geachtet, dass sich Haupt- und Ehrenamt ergänzen: Einstiegskurse und Workshops entstehen oft auf Initiative von Ehrenamtlichen, die fortführenden Seminare werden über hauptamtlich Tätige sichergestellt.

Die Bücherhallen Hamburg wollen aber noch mehr Partizipation für ältere Menschen ermöglichen. Eine interne Fortbildungsreihe für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird sich 2021 um das Thema Seniorinnen und Senioren drehen. »Als Kulturgeragogin bin ich maßgeblich an der Organisation und Konzeption dieser Fortbildung beteiligt. Wir wollen alle im Team sensibilisieren und zudem die Bücherhallen noch mehr für die Zielgruppe und die aktive Einbindung von Älteren öffnen. Ich bin

daher immer mehr konzeptionell tätig, werde als Expertin für dieses Thema wahrgenommen und vergrößere unser Netzwerk«, blickt die Kulturgeragogin Reißmann in die Zukunft.

NIEMALS ZU ALT

Durch ihre Arbeit für und mit Älteren hat Reißmann viel erlebt und gelernt. Auch ihre Sicht auf das Alter hat sich verändert. »Ich habe vor allem gelernt, dass Lernen niemals aufhört und dass es nicht *die* ältere Zielgruppe gibt. Eine 90-Jährige kann sich durchaus für dieselbe Literatur interessieren wie ein 50-Jähriger. Zudem glaube ich, dass die Zeit zwischen dem 65. und 75. Lebensjahr sehr bereichernd sein kann. Es ist eine Phase, in der man wieder mehr Zeit und Bereitschaft für ein Ehrenamt hat oder eigene Ideen verwirklichen möchte. Dabei ist es wichtig, immer mal wieder etwas Neues auszuprobieren und nicht zu denken: ›Dafür bin ich zu alt.«

DIE AUTORIN:

Kathrin Volkmer, M. A., ist seit März 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei kubia und dort zuständig für die Organisation und Beratung zum Förderfonds Kultur & Alter sowie den jährlich stattfindenden Aktionstag »Lang lebe die Kunst!«.

KULTURKOMPETENZ+-WORKSHOP MIT CHRISTINE REIßMANN

MEDIENBOTEN: BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT IN BIBLIOTHEKEN

**1. Dezember 2020 // 10.00 bis 17.00 Uhr
Stadt- und Landesbibliothek Dortmund:**

Wie kann bürgerschaftliches Engagement helfen, Bibliotheken zu einem dritten Ort zu machen, der alte Menschen anspricht und der Einsamkeit im Alter entgegenwirkt? Nach einem kurzen Blick auf das klassische Ehrenamt geht es im Workshop mit Christine Reißmann vor allem um das Erproben neuer Methoden, die Freiwillige von Anfang an in die Gestaltung und Konzeption von neuen Angeboten einbinden.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de/qualifizierung



SPÄTE BLÜTE

EIN GESPRÄCH MIT DER THEATERAUTORIN SYLVIA DOW

Die Schottin Sylvia Dow arbeitete ihr Leben lang in der Kultur. Im Alter von 70 Jahren begann sie noch einmal von vorne: Sie nahm ein Masterstudium für Kreatives Schreiben an der Universität Glasgow auf und wurde nach ihrem Abschluss zu einer bekannten Theaterautorin, deren Stücke in Großbritannien, Mexiko und der Türkei gespielt werden. Im Interview mit Janine Hüsch spricht die mittlerweile 81-Jährige über ihre Beweggründe und Ambitionen.

Wie kam es zu der Entscheidung, im Alter noch einmal zu studieren und Theaterautorin zu werden? War es ein lang gehegter Wunsch?

Nein, eigentlich nicht. Mein Leben lang habe ich im Kulturbereich in unterschiedlichen Funktionen gearbeitet – als Dozentin, als Theaterpädagogin in einem Kulturzentrum, als Leiterin für Kulturelle Bildung in der Schottischen Kulturförderung (heute Creative Scotland) und als freiberufliche Projektmanagerin. Von meiner Ausbildung her bin ich allerdings Schauspielerin und hatte schon immer eine Leidenschaft für das Theater. Ich suchte eine Weiterbildung, die etwas mit Theater zu tun hat, und der Studiengang an der Universität Glasgow erschien mir spannend und herausfordernd. Ich dachte damals nicht daran, dass daraus eine sehr späte, neue Karriere werden würde.

Wie fühlte es sich an, wieder an der Universität zu sein, inmitten der jungen Studierenden?

Am Anfang war ich ziemlich nervös. Wegen der akademischen und praktischen Anforderungen, die vor mir lagen, und weil ich eine alte Frau unter viel jüngeren Studierenden war, die gerade ihren ersten Abschluss machten. Ich war die Einzige in dem Kurs ohne Tattoo oder Piercing. Und natürlich auch die Einzige in meinem Alter. Aber ich mochte sie und mochte es, Teil dieser Gruppe zu sein. Und ich genoss es, mich den An-

forderungen des Studiengangs zu stellen, machte einen guten Abschluss, mit Auszeichnung, und habe noch Kontakt zu den meisten aus meinem Jahrgang, die mittlerweile überall auf der Welt leben und arbeiten.

Um welche Themen geht es in Ihren Stücken? Und worüber würden Sie gern einmal schreiben?

Wenn ich auf meine bisherigen Stücke schaue, dann geht es in vielen um eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, um die Gegenwart besser verstehen und die Zukunft gestalten zu können. Das mag ein wenig nach schwerer Kost klingen, aber in den meisten meiner Stücke mische ich Humor mit Ernsthaftigkeit. Ich schreibe in einem zeitgenössischen Stil, bediene mich oft nicht linearer Narrative und beschäftige mich mit aktuellen Themen. Eines meiner neuesten Stücke »Stuff« (deutsch »Zeug«), ist über eine Frau mit Messie-Syndrom, die an dem Tag, an dem die Stadtverwaltung ihr Haus räumen lässt, darüber nachdenkt, was sie in ihrem Kopf und in ihrem Haus so alles gehortet hat.

Mich interessiert eigentlich alles als mögliches Thema. Im Augenblick schreibe ich ein Stück über eine außerhalb Schottlands wenig bekannte Romanautorin und Naturschriftstellerin aus den 1920er Jahren, Nan Shepherd. Sie wurde ein wenig zu einer Kultfigur, vor allem bei Wanderrinnen und Wanderern, und ist auf einer unserer



Szenenbilder aus der Inszenierung von »Stuff«

Banknoten abgebildet – eine faszinierende Persönlichkeit.

Wie ist es, Ihre eigenen Stücke auf der Bühne zu sehen? Welche Inszenierung beeindruckte Sie besonders?

Ein Theaterstück ist nutzlos, wenn es auf dem Papier bleibt. Daher ist eine Bühnenproduktion so spannend. Im Zuschauerraum zu sitzen und die Reaktionen des Publikums zu erleben, kann angespannt sein, ist aber auch wirklich aufregend.

Ich habe Respekt vor all dem, was in die Inszenierung eines Stücks einfließt: So viele kreative Köpfe arbeiten in dieser wahrhaft kollaborativen Kunstform zusammen.

Wahrscheinlich ist meine Lieblingsinszenierung bisher »Stuff«. Das Bühnenbild war von John Byrne, einem sehr bekannten Künstler aus Großbritannien und selbst Theaterautor. Regie führte Muriel Romanes, mit der ich früher schon gearbeitet hatte. Uns allen war klar, dass es schwierig sein würde, ein realistisches Bühnenbild mit dem Haus eines Messies voller Müll und Haufen von Zeugs zu verwenden und auf Tour-

nee zu schicken. So kam John auf die Idee, acht Kästen zu arrangieren, als Diorama mit Teilen des Hauses bzw. der Dinge, über die die Hauptfigur gerade spricht. Jeder Kasten ist ein eigenes Kunstwerk.

Was gefällt Ihnen am besten am Theater als Arbeitsort wie als Kunstform?

Die erforderliche Zusammenarbeit im Team macht es sehr besonders. Und die Tatsache, dass im besten Fall das Publikum Teil dieses Teams wird, indem es sich voll und ganz auf das Bühnengeschehen einlässt. Ich mag Theaterleute sehr: liberal in ihren Ansichten, freundlich und einfühlsam. Besonders Schauspielerinnen und Schauspieler haben die magische Fähigkeit, aus Stroh Gold zu machen. Obwohl, wie mir jemand einmal sagte, dass auch das Gegenteil der Fall sein kann.

Gemeinsam mit Luminare, Schottlands Organisation für Kreativität im Alter, haben Sie ein Stipendiatenprogramm für ältere Künstlerinnen und Künstler ins Leben gerufen. Was empfehlen Sie anderen »Spätblühenden«?





Dioramen eines Messie-Haushalts

Mein Rat für Anfängerinnen und Anfänger ist einfach: Fang an! Leg los! Greif zum Stift, zum Pinsel, zu den Tanzschuhen! Finde die innere Kreativität, über die wir alle verfügen! Wir haben sie wirklich alle. Wissenschaftliche Studien belegen, dass wir im Alter von kreativen Aktivitäten enorm profitieren – unser Gehirn, unsere allgemeine Gesundheit und unser Wohlbefinden – und dass sie unsere soziale Einbindung fördern.

Für ältere Künstlerinnen und Künstler Stipendien einzurichten, ist eine wundervolle Idee, da sich fast alle Förderprogramme und Unterstützungen an junge Menschen richten. Natürlich ist beides gleich wichtig, aber die eine Altersgruppe sollte zugunsten der anderen nicht vernachlässigt werden. *jh*

DIE GESPRÄCHPARTNERIN:

Nach einem langen Arbeitsleben in unterschiedlichen Kulturbereichen startete Sylvia Dow nach ihrer Pensionierung eine Karriere als Theaterautorin und machte einen Master in Kreativem Schreiben an der Glasgow University.

Ihr erstes Stück »A Beginning, a Middle, and an End« tourte 2012 mit der Greyscale Company durch Großbritannien. »Where is Otto« wurden im selben Jahr beim Visibility Festival in der Türkei uraufgeführt. Ihre Kurzstücke wurden in Schottland, London und Mexiko gespielt. Weitere abendfüllende Stücke sind »Blinded by the Light«, »It's Only Words«, »Threads« und »Stuff«. Gemeinsam mit der Regisseurin Muriel Romanes gründete sie 2016 Sylvian Productions.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.sylvianproductions.co.uk





LOUNGE

GENERATIONENKONFLIKTE BEI DEN GALLIERN

LESETIPP: DIE TOCHTER DES VERGINGETORIX



»So krass wie Ihr die Wildschweine überjagt, gibt's sowieso bald keine mehr!« Der letzte Asterix-Band, der zum 60.(!) Geburtstag seines Titelhelden erschien, setzt aktuelle Ambivalenzen in den Generationenbeziehungen in Wort und Bild: Greta Thunberg und die Fridays-for-Future-Bewegung haben es in den Comic geschafft. Jetzt wissen wir, was wir schon immer vermutet haben: »Hinkelstein und Zaubertrank sind die Stützen des Wildschweinesystems!«

Die APO (sprich: die Arverner proben Opposchitschion) hat lang genug auf Adrenaline, die Tochter des berühmten Gallierhäuptlings Vercingetorix, aufgepasst. Sie ist auf der Flucht vor Julius Cäsar, der sie zwangsromanisieren will. Nun sind Asterix und Obelix Adrenalines Aufpasser, gemeinsam mit Hund Idefix – übrigens »der einzige als umweltfreundlich bekannte Hund, der vor Verzweiflung aufheult,

wenn man einen Baum fällt.« Doch Adrenaline büxt aus.

Der weise Druide Miraculix – wer hätte es anders gedacht? – beruhigt die Situation mit kluger päda- und geragogischer Haltung und Methodik: »Die Jugend ist ein schwieriges Alter. Druck führt da zu gar nichts. Denkt dran: Immer den Dialog suchen!« Schließlich erfülle Adrenaline auf ihre ganz eigene Weise, was ihr Vater ihr aufgetragen habe: »Widerstand zu leisten und frei zu bleiben.« Ob wir ihn als Dozenten für intergenerationelles Lernen in einem Workshop der Reihe Kulturkompetenz+ bekommen? Wir bleiben dran. Versprochen. *mh*

Jean-Yves Ferri und Didier Conrad (2019):

Die Tochter des Vercingetorix. Band 28.

Gütersloh: Egmont. ISBN: 978-3-7704-3638-5

Die Abenteuer von Asterix und Obelix erscheinen im deutschsprachigen Raum bei Egmont Ehapa Media.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.asterix.de



VIRTUELLE MÄRCHENSTUNDE

WEBTIPP: GESCHICHTEN-APP »A STORY BEFORE BED«

»Es war einmal ein Kaiser ...«, beginnt Oma Gertrud mit der Gute-Nacht-Geschichte und zwinkert Fernando zu. »Des Kaisers neue Kleider« ist das absolute Lieblingsbuch ihres Enkels. Das Besondere: Oma Gertrud lebt mehr als 1.000 km von Fernando entfernt. Damit ihr Enkel sie trotzdem hören und sehen kann, nutzen die beiden die App »A Story Before Bed«. Hinter dieser App verbirgt sich eine digitale Bibliothek mit Hunderten von Bilderbüchern und einem Videokanal. Gertrud wählt ein Buch aus der Datenbank aus und während sie vorliest, speichert sie ihre Märchenstunde als Videostream. Fernando kann sich dann seine Großmutter ganz unkompliziert über die App aufs Tablet »laden« – und das so oft er möchte.

Ob Geschichten von Prinzessinnen und Superhelden, von Abenteuerinnen oder Zauberern, klassische Märchen oder Fabeln – die Bibliothek umfasst Bilderbücher (auch zum Teil bereits als vollständige Lesung im Stream verfügbar) für Kinder im Alter von drei bis neun Jahren. Alle Titel lassen sich nach Altersgruppe, Länge und Autorinnen und Autoren recherchieren.

Die Kinder können beliebig oft in ihrem Lieblingsbuch auf Tablet, Laptop oder Smartphone blättern, während im oberen Bildrand ihre Lieblingsvorleserinnen oder -vorleser zu sehen sind. Eine nicht ganz konventionelle Einschlafhilfe, die aber – bis auf den Gute-Nacht-Kuss – schon recht nah am echten Leben ist.

Die App ist kostenfrei nutzbar, die Bücher sind teilweise kostenpflichtig. Bisher stehen die Bücher nur auf Englisch zur Verfügung. *hb*

WEITERE INFORMATIONEN:

www.astorybeforebed.com





**KUBIA – KOMPETENZENTRUM FÜR
KULTURELLE BILDUNG IM ALTER UND INKLUSION
INSTITUT FÜR BILDUNG UND KULTUR E. V.**

Barbarastraße 72, D-50735 Köln

Telefon: +49 (0) 221 22 28 66-0

magazin@ibk-kubia.de

www.ibk-kubia.de, www.theatergold.de

www.facebook.com/ibkkubia

www.twitter.com/ibkkubia

V. i. S. d. P.: Almuth Fricke

Redaktion: Almuth Fricke (af), Dr. Miriam Haller (mh), Janine Hüsich (jh), Annette Ziegert (az),
Helga Bergers (hb) – Redaktionsdepot

Übersetzung S. 47ff.: Almuth Fricke

Gedichte: S. 10: »The Mower«, aus: Vicki Feaver, I Want! I Want! © 2019, London: Cape; S. 15:
»Altern lernen«, aus: Ulla Hahn, Gesammelte Gedichte, © 2013, Deutsche Verlags-Anstalt,
München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH; S. 16: »Ich lebe mein Leben in wach-
senden Ringen«, aus: Rainer Maria Rilke, Werke, Kommentierte Ausgabe in vier Bänden,
Bd. I: Gedichte 1895–1910, hrsg. von Manfred Engel und Ulrich Fülleborn, © 1996, Insel
Verlag: Frankfurt a. M./Leipzig, S. 157; S. 18: »Stufen«, aus: Hermann Hesse, Sämtliche
Werke in 20 Bänden, hrsg. von Volker Michels, Bd. 10: Die Gedichte, © 2002, Suhrkamp
Verlag, Frankfurt am Main. Alle Rechte bei und vorbehalten durch Suhrkamp Verlag Berlin;
S. 19: »Ein alter Mann ist stets ein König Lear!«, aus: Johann Wolfgang von Goethe, Gedichte
in zeitlicher Folge, hrsg. von Heinz Nicolai, Bd. 2, © 1989, Suhrkamp, S. 117 (aus: Zahme
Xenien II); S. 20: »Die Greisin von Luxembourg«, aus: Helmut Krausser, Auf weißen Wüsten,
Die besten Gedichte, © 2009, Luchterhand Literaturverlag, München, in der Verlagsgruppe
Random House GmbH, S. 12.

© Fotografien: Cover, S. 4, 17, 23, 33, 38: Selfiegrafien; S. 2, 30: Dominik Sutor; S. 6: Guido
Bosua; S. 7, 8 (re.), 10: Miriam Haller; S. 8 (li.): Imke Nagel; S. 9: Sybille Kastner; S. 27: Andi
Weiland; S. 34: Sandra Stein; S. 36: Literaturhaus Frankfurt; S. 43: Bonfire.com; S. 45 (li.):
Samira Aikas; S. 45 (re.): Stephan Pflug; S. 46: Clara Simon; S. 48, 49 (oben): Sally Jubb;
S. 49 (unten): Stephen Whitehorne photography; S. 50: ASTERIX®- OBELIX®- IDEFIX® /
© 2019 LES EDITIONS ALBERT RENE; S. 51: Screenshot www.astorybeforebed.com

© Illustrationen: S. 2, 10, 15, 31: Jeannette Corneille

Gestaltung: Maya Hässig, Jeannette Corneille, siebenzwoplus, Köln

Druck: Druckhaus Süd, Köln

ISSN: 2193-6234

10. Jg., Heft 18/2020

© 2020 für alle Beiträge und Entwürfe sowie der gesamten grafischen Gestaltung liegt
beim Institut für Bildung und Kultur (ibk) e.V.

Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die
Meinung der Redaktion wieder.

Kulturräume+ erscheint zweimal jährlich.

Thema der Ausgabe 19/2020: Gesundheit



Alle Ausgaben der Kulturräume+
zum Blättern: www.ibk-kubia.de/magazin

Gefördert vom:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

